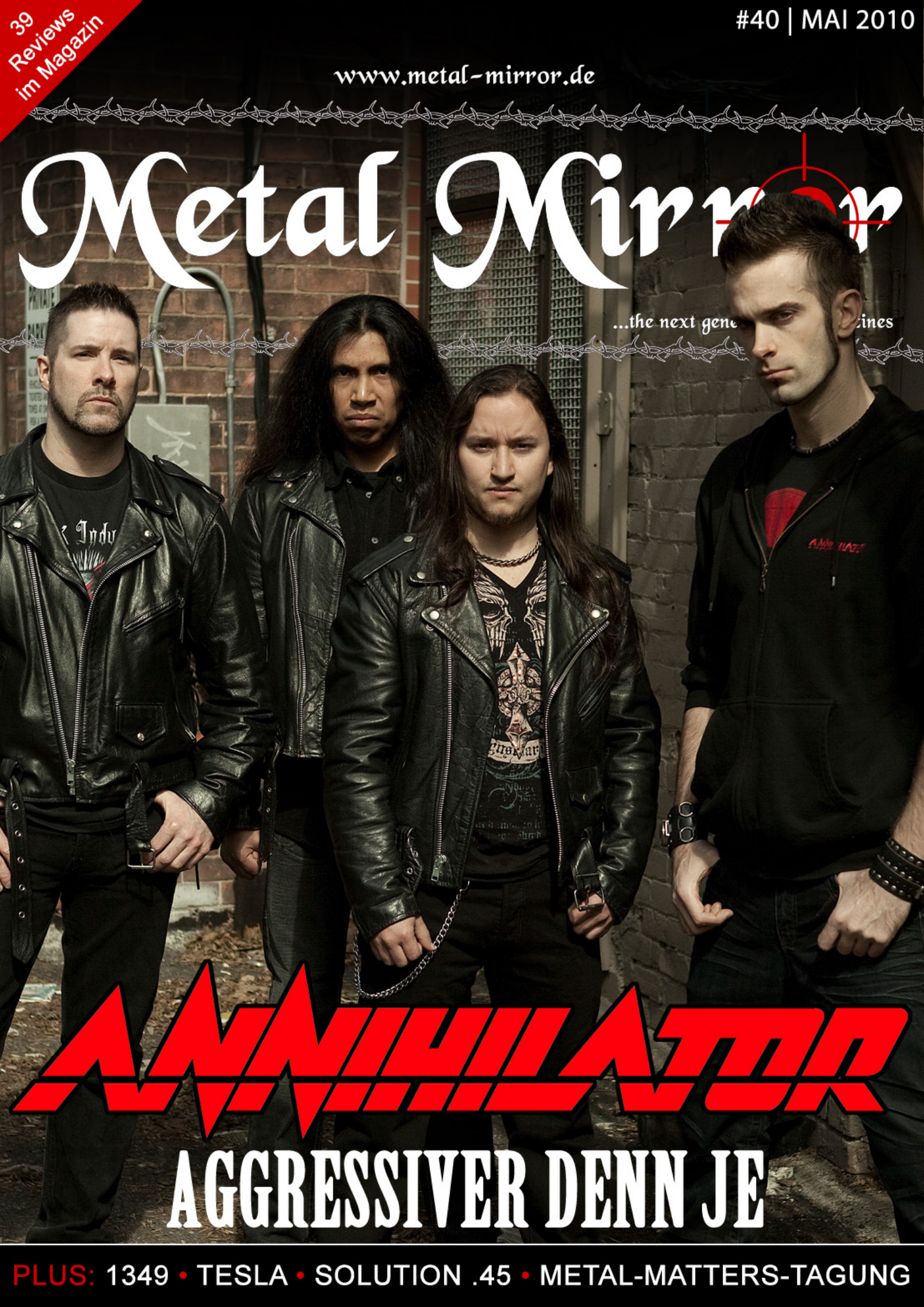
39 Reviews im Magazin

#40 | MAI 2010

www.metal-mirror.de

# Metal Mirror

...the next gene ines

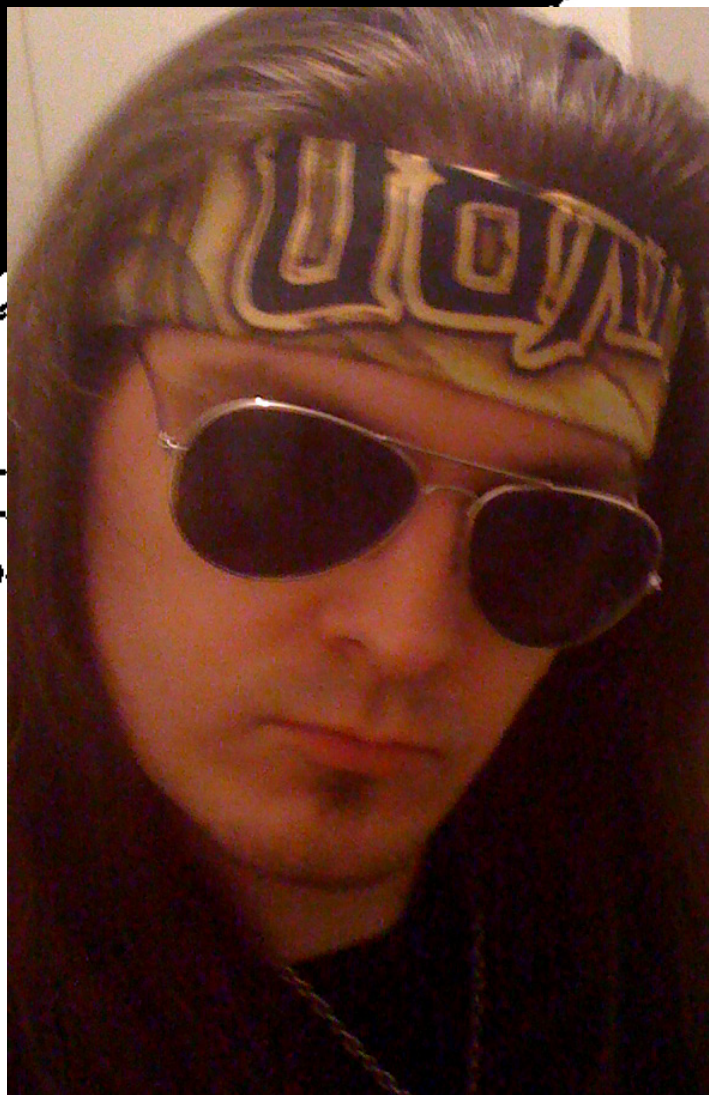


# ANNIHILATOR

## AGGRESSIVER DENN JE

PLUS: 1349 • TESLA • SOLUTION .45 • METAL-MATTERS-TAGUNG

# METAL AN DER HOCHSCHULE!



*Ein weiterer metallischer Akademiker*


## IMPRESSUM

### Metal Mirror

Dorian Gorr • Plathnerstraße 27 • 30175 Hannover
Tel.: 0511 64232387 • E-Mail: contact@metal-mirror.de •
Web: www.metal-mirror.de

**Chefredakteur und Herausgeber**
Dorian Gorr (dorian@metal-mirror.de) (v.i.S.d.P.)

**Redaktion**
Jennifer Bombeck (jenny@metal-mirror.de) (Stellv.)
David Dankert (david@metal-mirror.de)
Robin Meyer (robin@metal-mirror.de)
Elvis Dolff (elvis@metal-mirror.de)
Miriam Görge (miri@metal-mirror.de)
Benjamin Gorr (benne@metal-mirror.de)

**Freie Mitarbeiter**
Marcel Reefmann (marcel@metal-mirror.de)
Bastian Gorr (bastian@metal-mirror.de)
Jonathan Geschwill (jonathan@metal-mirror.de)
Heiko Lüker (heiko@metal-mirror.de)
Carolin Teubert (caro@metal-mirror.de)
Christoph Sperber (christoph@metal-mirror.de)

**News**
news@metal-mirror.de



© 2010 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)


Wer singt eigentlich bei Annihilator? Diese Frage stellte ich mir jüngst. Die kanadische Metal-Band wird stets lediglich mit Gitarrenguru Jeff Waters in Verbindung gebracht. Das neue, selbstbetitelte Album war Grund genug, einmal nachzuhorchen, was für ein Typ hinter dem Namen Dave Padden, seines Zeichens seit sieben Jahren Sänger bei Annihilator, steckt. Das Ergebnis lest ihr in unserer Titelstory ab Seite 6. Weiterhin hatte ich Ravn von 1349 an der Strippe. Der sonst oft wortkarge Sänger zeigte sich recht gesprächig und erläutert, inwiefern er die Grundfesten des Black Metals erschüttern will.

Ein weiterer Hingucker und absoluter Exot ist das Gespräch mit Professor Dr. Rolf Nohr. Ein Professor im METAL MIRROR? Ganz genau. Professor Nohr ist Initiator einer wissenschaftlichen Tagung, die Anfang Juni stattfinden wird, und sich dem Heavy Metal von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus nähert. Dass dieses Thema hochspannend ist, versteht sich von selbst. Wie es zu der Idee kam und was es auf der Tagung zu sehen und zu hören gibt, erfahrt ihr im Interview ab Seite 14. In diesem entpuppt sich der Initiator übrigens selbst als Metal-affiner Akademiker....

Dorian Gorr (Chefredakteur und Herausgeber)

# INHALT: METAL MIRROR #40






2 Editorial
3 Inhaltsverzeichnis & Das Wort zum Sonntag
4 Smalltalk mit **Tom Gardiner** & **Hváll**

6 Titelstory: **Annihilator**
*(Sänger Dave Padden berichtet über das Leben im Schatten von Jeff Waters)*
10 **Tesla**
*(Jeff Keith zollt Europa Tribut)*
11 **Solution .45**
*(Tom Gardiner über die Hilfe von Freunden)*
12 **1349**
*(Ravn rüttelt den Black Metal wach)*
14 **Metal-Matters**
*(Mit dem Professor im Gespräch: Ralf Nohr über eine wissenschaftliche Metal-Konferenz)*

16 Killer-Album: (**1349**)
17 CD-Reviews im Visier
18 CD-Reviews

24 Coming Up Next


# DAS WORT ZUM SONNTAG

Redaktionskommentare über die kleinen und großen Geschehnisse der Musikwelt...

## The Day the Music died

*VON DORIAN GORR*



Eigentlich sollte an dieser Stelle ein anderer Text stehen. Doch kurz vor Fertigstellung dieser Ausgabe erreichte mich die schockierendste Nachricht seit langem. Der einzigartige, nie erreichte, sympathische, unfassbar talentierte und stets authentische Ronnie James Dio hat diese Welt hinter sich gelassen. Im vergangenen Jahr wurde bei dem ehemaligen Black-Sabbath-Sänger Krebs diagnostiziert und Gerüchte, dass sich sein Status verschlechtere, kursierten im Internet. Glauben wollte das eigentlich keiner. Ich schon gar nicht. Denn was ist eine Metal-Welt ohne Dio? Alleine sich dieser Frage zu stellen, hätte bei mir ein ungutes Gefühl in der Magengegend hervorgerufen. Doch das ist kein Vergleich zu dem Gefühl, das ich habe, während ich diese Zeilen tippe. Ich kannte Ronnie nicht. Und doch kannte ich ihn irgendwie. Ich kannte seine Songs. Und das war alles, was zählte. Was mich an ihm stets beeindruckte, war dass er auch im hohen, fortgeschrittenen Alter noch eine unglaubliche Stimme besaß. Dio hatte es nicht nötig Playback zu verwenden. Mit seinen fusseligen, ergrauten Haaren sehe ich ihn noch vor mir. Der Mann war winzig und doch füllte er die Bühne komplett aus, zog alle Blicke auf sich. Und keiner konnte die Pommesgabel schöner zeigen als er. Kein Wunder, immerhin war es Dio, der die „mano cornuto“ in der Metal-Welt als interkulturelles Wiedererkennungszeichen, als Geste und Gruß zur Verdeutlichung einer musikalischen Identität, integrierte. Der Einfluss, den Dio auf den Heavy Metal hatte, lässt sich eigentlich nicht aufsummieren. Ob solo oder gemeinsam mit Black Sabbath, Dio hat eine unzählige Anzahl an Klassikern geschrieben, die bis heute jeder Metaller, egal welchen Alters, mitsingen kann. Ob „Holy Diver“, „Rainbow In The Dark“ oder „Heaven & Hell“ – die Liste der Songs, die auf ewig weiterleben werden, ist lang, sehr lang.

Es war der 16. Mai 2010 an dem die Musik starb. Eine Gallionsfigur ist verschwunden und hinterlässt eine nicht schließbare Lücke. Ronald James Padavina bleibt unvergessen. Für uns alle wird er immer Dio sein.

# STILL A FAN

## TOM GARDINER (SOLUTION .45)



**Tom, vor welcher Band möchtest du dich verneigen?**

Ich möchte gerne einem einzelnen Musiker meinen Tribut zollen und zwar Devin Townsend. Er ist ein herausragender Musiker. Alles was er macht, hat Hand und Fuß.

**Wie bist du das erste Mal mit Devin Townsend in Kontakt gekommen?**

Ich kam mit Devin durch seine Zusammenarbeit mit Steve Vai in Kontakt. Er sang zeitweise für den Gitarrenhelden. Ich war von seiner Gesangart schon beim ersten Hören total beeindruckt.

**Was war das erste Album, das du von ihm besaßt?**

Mein erstes Album von ihm war „Ocean Machine“.

**Und welches ist dein Lieblingsalbum?**

Mein absolutes Lieblingsalbum ist auch „Ocean Machine“. Es ist recht lang, hat großartige Songs, die sehr eingängig und episch sind. Man kann das Album in jeder Stimmungslage hören.

**Hast du auch einen Lieblingssong von Devin?**

Ich habe keinen einzelnen Lieblingssong. Ich mag einfach alle Sachen von ihm.

**Inwiefern hat dich der Kontakt mit Devin Townsend musikalisch beeinflusst?**

Devin Townsend hat mich in meinem Songwriting beeinflusst. Seine Art, die Synthesizer einzusetzen und Harmonien zu schaffen, haben mich einfach schwer beeindruckt und geprägt.

**Hattest du einmal die Chance, Devin live zu sehen?**

Leider konnte ich ihn noch nie live sehen. Er war einst mit Strapping Young Lad auf einem schwedischen Festival, aber zu der Zeit hatte ich leider selber einen Auftritt und den konnte ich ja schlecht dafür absagen. Das war echt schade.

**Hast du ihn einmal persönlich kennen gelernt?**

Leider konnte ich ihn daher auch nicht persönlich kennenlernen.

**www.myspace.com/solution45**

# MUSIKER-PLAYLIST

## HVÁLL (VREID)




**BEHEMOTH**
**Evangelion**

Behemoth höre ich seit jeher sehr gerne. Ich mag auch ihre alten Sachen, doch die neueste Scheibe von ihnen, ist dermaßen tight und das beste Album, das sie je veröffentlicht haben. Dass Nergal aktuell für diese Bibelsache angeklagt wird, ist selten dämlich und sagt leider viel über Polen aus.

**VADER**
**Necropolis**




Ich stehe auf dieses polnische Zeug. Vor allem die eben erwähnten Behemoth und eben Vader machen ihre Sache schlichtweg super. Bei diesem Album ist vor allem die Produktion top.




**RAMMSTEIN**
**Liebe ist für alle da**

Rammstein sind fantastisch und eine Band mit einer einzigartigen Live-Show. Sie packen sehr viel Liebe, Energie und Geld in ihre Auftritte. Das ist richtiges Entertainment. Ihr neues Album ist ihr bestes Album seit „Mutter“. Die Band ist hier in Norwegen unglaublich groß. Bei ihrem Konzert in Oslo habe ich sie gemeinsam mit 10.000 anderen Zuschauern gesehen.






**OPETH**
**Watershed**

Mikael entwickelt sich stetig weiter, das macht Opeth so interessant. Ich kenne einige Leute, die behaupten, dass Opeth mit diesem Album langweilig geworden sind. Ich finde hingegen, dass es eines ihrer spannendsten und besten Alben überhaupt ist.




**BURZUM**
**Belus**

Das höre ich erst seit ein paar Tagen, deswegen fällt mir ein wirkliches Urteil schwer. Es ist auf jeden Fall interessant. Ich ziehe da eine klare Trennlinie zwischen Person und Musik. Wenn ich Musik höre, dann scheiße ich auf die Person dahinter. Ich beurteile die Musik nur danach, ob sie mir etwas gibt oder nicht. Seine frühen Alben waren wegweisend für die Szene, das kann man nicht wegdiskutieren.

# ANNIHILATOR



# WÜTENDER DENN JE

Es gibt Bands, die sind unweigerlich mit einer bestimmten Person verbunden. Gleiches gilt für Jeff Waters und **ANNIHILATOR**. Ohne den Gitarristen mit den Flitzefingern könnte die kanadische Band unmöglich bestehen. Er ist es, der die Truppe aus der Feuertaufe hob, mit ihr 13 Alben einspielte und dabei durchweg das Bandkarussell rotieren ließ. Ein festes Line-Up hatten die Speed-Thrasher zu kaum einem Zeitpunkt in ihrer 26-jährigen Karriere. Ändert sich das nun? Mit Dave Padden hat sich Jeff erstmals einen Musiker ins Boot geholt, der im Laufe der vergangenen sieben Jahre an vier Alben mitgewirkt hat und versuchte, sich als die charakteristische Stimme der Band zu manifestieren. METAL MIRROR fühlte dem einzigen festen Annihilator-Mitglied neben Jeff Waters auf den Zahn. Sänger Dave Padden berichtet von unzähligen Solos, seinem Einfluss und der Arbeitsweise des Jeff Waters‘.

Interview: Dorian Gorr | Fotos: Brendan Burdan

**Dave, du bist bereits seit sieben Jahren fester Bestandteil von Annihilator. Dennoch weiß man eigentlich nur wenig über dich. Die Band wird nach wie vor mit Jeff Waters assoziiert. Inwieweit fühlst du dich da als tatsächlicher Bestandteil der Band?**

Annihilator sind mittlerweile auch meine Band. Da gibt es für mich keinen Zweifel. Für Jeff übrigens auch nicht. Ich habe ihm bei der Arbeit an vier Alben geholfen, so etwas schmiedet einen zusammen. Ich bin das längste, konstante Mitglied von Annihilator – neben Jeff versteht sich.

**Was ist an dir anders? Warum konntest du deinen Platz in der Band finden und wurdest nicht wie die vielen Sänger vor dir wieder ausgetauscht?**

Viele der vorherigen Mitglieder, die in den Jahren bei Annihilator kamen und wieder gingen, hatten Probleme mit der Hingabe für die Band. Es gab terminliche Schwierigkeiten wegen anderer Bands. Sie hatten Familie und konnten deswegen nicht touren, mussten anderen beruflichen Verpflichtungen nachgehen oder waren einfach gänzlich unzuverlässig.. Natürlich gibt es da auch viele unschöne Geschichten und Gerüchte. Die möchte ich hier aber jetzt nicht aufgreifen. Die kann man irgendwo im Internet nachlesen. Ich will bestimmt keinen Ärger verursachen. Ich weiß auch nicht, wieso ich es als einziger geschafft habe, mir einen festen Platz in Annihilator zu verschaffen. Ich glaube, das liegt daran, dass Jeff und ich einfach prima miteinander klar kommen. Wir schätzen uns gegenseitig und ich fühle mich der Band verpflichtet. Mittlerweile steuere ich ja neben dem Gesang sogar Gitarrenparts bei, man kann also davon ausgehen, dass ich die Band nicht so schnell verlassen werde.

**War es für dich schwierig, dich in einer Band zu integrieren, die zuvor keine einheitliche, für die Band charakteristische Stimme hatte, da es zuvor schon so viele Sänger gab?**

Ja, das war am Anfang natürlich nicht einfach für mich. Der Witz ist ja: Ich hatte vorher noch nie professionell in einer Band gesungen. Annihilator sind mein erster Lead-Singing-Job. Und da spürt man schon besonders viel Druck – vor allem, wenn man dann nicht in ein Paar Fußstapfen tritt, sondern gleich in sechs.

**Glaubst du, dass es für jemanden wie Jeff Waters, der Zeit seines Lebens eigentlich immer im Alleingang gearbeitet hat, einfach ist, eine weitere Person an der Schaffung seiner Werke zu beteiligen?**

Er möchte das durchaus. Natürlich geht es ihm in erster Linie darum, seine eigenen Ideen zu verarbeiten, aber er macht das mittlerweile seit 26 Jahren und hat 13 Alben veröffentlicht. Irgendwann braucht ein Songwriter da frische Impulse, die er wieder aufgreifen kann. Wenn man immer alles alleine macht, verliert man irgendwann die Objektivität. Ich glaube, er findet es durchaus gut, dass ich mich beim Songwriting beteilige.

**Wie groß war denn dein Einfluss auf das neue Album?**

Ich habe die Texte für manch einen Song geschrieben. Beim Gesang läuft es meist so ab, dass Jeff sich im Studio viele Gedanken dazu macht, wie dieser und jener Part eingesungen werden soll. Die gibt er mir dann. Das sind grobe Richtlinien, an die ich mich meist auch halte. Aber ich als Sänger gehe das Thema natürlich von einem anderen Standpunkt aus an. Ich greife seine Ideen also auf, gestalte sie um, passe sie meiner Stimme, baue sie aus oder übernehme sie auch manchmal direkt komplett, ohne etwas zu verändern. Ansonsten habe ich bei diesem Album auch die eine oder andere Melodielinie beigesteuert. Du siehst: Unsere Zusammenarbeit funktioniert gut.

**Wenn man das 13. Album veröffentlicht, fragt man sich da nicht irgendwann, wo noch die Ideen für neue Musik herkommen sollen?**

Es wird in der Tat nicht einfacher. Aber deswegen ist es ja so wunderbar, dass ich als weitere Person mit dabei bin und neue Ideen und frischen Wind in die Band bringe. Jeff hat allerdings sowieso immer Ideen. Ich glaube auch nicht, dass sich das irgendwann ändern wird. Er ist ein Vollblutmusiker, der dafür lebt. Diese Leidenschaft versiegt nicht und mündet eben in unzähligen Ideen. Solange die Leute noch neue Annihilator-Songs hören wollen, wird es wohl auch welche geben.

**Wäre es nicht generell einfacher, wenn sich auch das restliche Line-Up einmal stabilisieren würde? Ich denke da vor allem an den Posten des Schlagzeugers. Ryan Ahoff, der in jüngster Vergangenheit aushalf, scheint ja auch schon wieder Geschichte zu sein.**

Ja, mittlerweile spielt Carlos Cantatore die Drums. Ryan hat uns ein paar Jahre ausgeholfen und auch auf den Alben gespielt, aber für alles, was jetzt ansteht haben wir wieder einen neuen Mann. Jeff hat das immer so gemacht. Er sucht sich die Leute aus, die den akuten Anforderungen gerecht werden. Manchmal bleibt da einer eben was länger, aber manchmal wechselt das auch schnell. Natürlich wäre manches einfacher, wenn wir einen konstanten Drummer hätten. Aber so läuft es nun mal nicht bei Annihilator. Zumal es dafür auch nicht so viele geeignete Kandidaten gibt. Meist stehen dann andere Verpflichtungen im Weg. Bisher hat es auch ohne ganz gut funktioniert.

**Das neue Album ist schlichtweg „Annihilator“ betitelt. Ist es dermaßen repräsentativ für eure Band, dass ihr selbstbewusst genug wart, um die Scheibe nach euch zu benennen?**

Ja, ich würde schon sagen, dass sie Annihilator in allen Facetten repräsentiert. Dass wir das Album „Annihilator“ nannten, hat viele Gründe: Es fing damit an, dass wir einfach keinen guten Namen fanden. Die meisten Bands nehmen dann ja meist einfach einen guten Song ihres Albums und verwenden dessen Namen als Titel für das Album. Aber von den Titeln war keiner vom Namen her so herausragend, dass er einen passenden Titel abgegeben hätte. Dann probierten wir einige Arbeitstitel aus, aber die wurden alle wieder verworfen, weil sie einfach nicht das Gefühl des Albums einfingen. Dann fragte uns unser Management, warum wir das Album nicht einfach nach uns benennen sollen. Der Hintergedanke war tatsächlich, dass das Album unser Schaffen sehr gut repräsentiert. Das Album geht zurück auf alle Sound-Elemente, die den direkten Annihilator-Sound, der einem ins Gesicht schlägt, ausmachen. Außerdem fanden wir, dass wir uns das nach 13 Alben verdient haben.

**Inwiefern seid ihr denn mit dem Album einen Schritt zurückgegangen?**

Ich würde eigentlich nicht einmal behaupten, dass wir einen Schritt zurückgegangen sind, sondern eher nach vorne. Was ich damit meinte ist, dass wir aus allen Episoden die besten Elemente des Annihilator-Sounds herausgepickt und aufaddiert haben. Daraus hat sich ein unglaublicher Sound ergeben. Hinzu kommt, dass wir die aggressivste Produktion unserer Karriere haben.

**Hat Jeff das Album erneut selbst produziert?**

Ja, das macht er ja immer so. Er hat sein eigenes Studio zuhause. Da macht er alles. Nur das Drum-Recording machen wir immer woanders.

**Warum habt ihr euch auf diesem Album für diese aggressive Produktion entschieden und nicht schon vorher?**

Den genauen Grund kenne ich nicht. Ich denke, dass Jeff in den heutigen Zeiten mit der Produktion mithalten wollte. Er wollte, dass es richtig fett klingt. Es sollte anders als der typische Produktionsstil sein. Wir wollten die Aggression aus den Songs richtiggehend herausmeißeln und sie darstellen. Das Album ist wirklich super-heavy. Durch diesen Weg der Produktion strahlen auch die Songs eine viel aggressivere Energie aus.

**Dass ihr jetzt bewusst eine Produktion wählt, die fett und aufgemotzt klingt, steht in direktem Kontrast zu der Meinung vieler Old-School-Maniacs, die derweil stärker denn je auf Produktionen im Achtziger-Stile schwören.**

Ja, das ist wirklich ein Phänomen. Aber wir sind ja schon noch an eine Old-School-Produktion angelehnt. Davon haben wir uns ja nicht allzu weit entfernt. Es klingt nur etwas größer und aggressiver. Wir sind ja keinesfalls supermodern, wie dieses ganze neue Zeug, dass sich die Kids heute anhören. Wir mögen persönlich nur nicht den Begriff „Old School“ – da fühlt man sich immer wie ein alter Sack.

**Angeblich ist „Annihilator“ euer „most pissed-off record“. Was ist es, das euch wütend macht?**

Das Album ist zwar nicht superschnell oder besonders thrashy, aber es hat diese wütende, aggressive Attitüde. Wir schreiben vornehmlich über reale Dinge. Unser eigenes Leben läuft derzeit zwar sehr gut, aber auf der ganzen Welt läuft es scheiße. So etwas beeinflusst einen natürlich. Eine super Inspirationsquelle ist jeder beliebige Nachrichtensender. Wenn man sich Nachrichten anschaut, muss man wütend werden. Letztlich versuchen wir aber immer, aus den negativen Dingen auch positive Dinge zu entwickeln und versuchen dies auch textlich zu verdeutlichen.



*„Ich mag den Begriff ‚Old School‘ nicht, da fühlt man sich immer wie ein alter Sack“*

**Dave Padden** sieht aber eigentlich noch ziemlich frisch aus

**Es gibt ja tatsächlich Leute, die bezeichnen euren Stil als „Groove Metal“. Kannst du das nachvollziehen?**

Das höre ich jetzt das erste Mal im Bezug auf uns. Ich selbst sehe uns schlichtweg als Heavy-Metal-Band. Natürlich haben wir Thrash-Elemente und so, aber wir spielen letztlich ziemlich geradeaus und richtigen Heavy Metal. Wir decken dabei natürlich viele Stile ab und packen auch viel Groove dabei. Aber der reiht sich ein neben Speed und Thrash Metal sowie diesmal richtigen Blastbeats.

**Ich habe nicht selbst nachgezählt, aber laut Promozettel spielt Jeff auf dem Album 66 Solos. War das eine Zahl, die er bewusst erreichen wollte?**

Nein, das wurde nicht geplant, sondern ist ein reiner Zufall. Das gehört zu diesen Sachen, die passieren einfach. Jeff ging es nur darum, richtige Killer-Gitarren-Tracks zu haben. Beim letzten Album hat er auf Grund der vielen Gastbeiträge weniger auf sich selbst geachtet. Deswegen schlummerte da viel verborgene Energie. Diesmal wollte er den Leuten richtig in den Arsch treten und so viele Killer-Solos spielen, wie nur eben möglich. Für einen Musiker wie Jeff ist es leicht, so viele geile Solos aus dem Ärmel zu schütteln. Dass es letztlich 66 – übrigens ist das Jeffs Geburtsjahr – Solos geworden sind, zählte ein Mitarbeiter bei unserer Plattenfirma nach.

**Apropos Plattenfirma: Ihr seid nun ganz frisch bei Earache Records gelandet. Vorher standet ihr bei SPV unter Vertrag. Was war der Grund für den Split? War der Vertrag ausgelaufen oder spielte da die Insolvenz der Firma eine Rolle?**

Die Insolvenz war der Hauptgrund. Vorher lief alles super. Wir spielten tolle Touren mit Trivium und Iced Earth, waren stets in der Musikpresse vertreten, hatten tolle Promotion und von einem Tag auf den anderen stoppte das einfach. Es gab keine Interviews mehr, keine Promotion, nix. Wir riefen bei anderen Bands an und sie sagten uns, dass auch sie derzeit nichts mehr von SPV hören würden. Jeff spürte sofort, dass da irgendwas nicht stimmte und kontaktierte seinen Anwalt. Ihm war klar, dass Annihilator da so schnell wie es geht raus müssen. Zum Glück hat unser Anwalt dafür sorgen können, dass unser Vertrag gelöst werden konnte. Eine Woche später verkündete das Label die Insolvenz. Uns war wichtig, dass wir das Album nicht einem Label geben, bei dem es dann irgendwo Staub ansetzt und vergammelt. Dafür ist es einfach zu gut. Natürlich hilft Sony der Firma jetzt, aber damit wird es nicht wieder wie früher bei SPV. Wir sind jedenfalls sehr froh, dass wir bei einem anderen Label Fuß fassen konnten. Earache zeigte von Beginn an viel Interesse.

**Ist es heute schwerer, selbst als etablierte Band, ein Label zu finden, da sich die gesamte Industrie in der Krise befindet?**

Natürlich ist es hart. Aber so ist es nun mal. Damit muss man zurecht kommen. Als Musiker hat man es derzeit nicht einfach. Die Plattenfirmen müssen noch Wege finden, um neue Erlöse zu generieren und die Musik an den Mann zu bringen. Irgendwas muss und wird da passieren. Aber das ist Aufgabe der Plattenfirma, nicht der Musiker. Bis es soweit ist, verdienen wir in erster Linie etwas durch Touren.

**Kannst du denn nur von den Tour-Einnahmen leben?**

Natürlich nicht nur davon. Also wenn wir auf Tour sind, ist alles wunderbar. Da gibt es durchaus einiges Geld zu holen, das ist kein Problem. Das Problem ist eher: Zwischen den Touren vergeht natürlich viel Zeit, in der man auch irgendwie Geld verdienen muss. Jeff verdient seinen Unterhalt hauptsächlich, indem er andere Bands mixt. Ich arbeite bei anderen Bands, habe




aber auch für diese Zeiten einen regulären Job.

**Ihr seid eine der wenigen kanadischen Metal-Bands, die wirklich international einen Szene-Ruf genießt. Ich sprach kürzlich mit Lips von Anvil und eine Weile zuvor mit John von Exciter und beide bestätigten mir, dass es sehr viel schwerer als kanadische Band sei, international bekannt zu werden und Erfolg zu haben. Siehst du das auch so?**

Ja, das ist es definitiv. Wenn man nicht das unfassbare Glück hat, bei einem internationalen Label zu landen, kann man es eigentlich komplett vergessen. Mit einem nationalen Label ist es unmöglich, in den USA Fuß zu fassen. Keine Ahnung woran das liegt. Dabei hat Kanada ja großartige Bands und Musiker, siehe Devin Townsend, Exciter und eben Anvil. Dennoch: Ohne einen richtigen Deal kriegt man in den USA keine Aufmerksamkeit.

**Wie sehr fühlt man sich als in Kanada aufgewachsener Metalhead mit Bands wie Anvil verbunden, die ja derzeit wieder in aller Munde sind?**

Zu denen hat man natürlich schon aufgeschaut. Eigentlich gibt es hier recht viele Metalheads, aber diese Szene hier wird immer älter. Die Teenies hören das gute Zeug irgendwie nicht mehr so gerne. Anvil und auch Exciter hatten auf die Metal-Generation hier natürlich einen riesigen Einfluss und man war schon irgendwie stolz, dass diese Bands von hier kamen. Leider habe ich den Anvil-Film noch gar nicht geguckt. All meine Kumpels sagen mir, dass ich mir den unbedingt anschauen muss. Ich hoffe, dass ich das in Kürze nachholen kann.

**www.annihilatormetal.com**

# TEE ODER WHISKEY?

Jahrelang haben sich **TESLA** nur sehr sporadisch in Europa blicken lassen. Als Wiedergutmachung gibt es nun ein Live-Album, das als Tribut an die europäische Szene gedacht ist. Sänger Jeff Keith versucht uns trotz Erkältung und wenig Stimme so viele Informationen wie möglich mitzuteilen

Text: Dorian Gorr | Foto: Frontiers

Gute Laune durch und durch: Schon in dem Moment, in dem Jeff Keith sein „Hello?“ durch den Hörer schickt, merkt man: dem Sänger der Hard-Rocker Tesla geht es gut. Trotz hartnäckiger Erkältung, die vor allem für einen Sänger stets belastend ist, bestätigt der Tesla-Fronter gleich die wagemutige These, dass er derzeit sehr zufrieden sei.

„Mann, mir geht es großartig. Ich spiele in einer tollen Band, ich bin verheiratet, habe Familie und Kinder, kann von Musik leben und habe mit Tesla ein neues Live-Album veröffentlicht“, lacht es herzlich, wenn auch heiser, aus dem Hörer.

Das erwähnte Live-Album ist das erste Lebenszeichen, das die Band aus Sacramento seit „Forever More“ (2008) von sich gibt. Und es ist nicht einfach nur ein Live-Album, sondern auch als Tribut an die europäischen Fans gedacht. Nicht umsonst heißt das Album „Alive In Europe“.

„Wir haben Europa jahrelang sträflich vernachlässigt. Immer kam uns irgendwas dazwischen. Dabei haben wir die besten Tesla-Fans dort. Das Album ist ein Zusammenschnitt mehrerer Konzerte. Uns war besonders wichtig, dass wir bei jedem Song die bestmögliche Version präsentieren können. Deswegen entschieden wir uns dagegen, nur eine einzige Show aufzunehmen und zu veröffentlichen. Es ist immer schön, wenn man die Auswahl aus mehreren Versionen hat. Man weiß ja nie, was alles schief gehen kann“, gesteht Jeff.

## Musik ist oberste Priorität

Während die Band es zwar musikalisch immer noch krachen lässt, geht es hinter den Kulissen weitaus weniger wild zu.

„Ich bin mittlerweile verheiratet, ich habe Kinder, eine Familie. Das ändert natürlich einiges im eigenen Leben. Man möchte gar nicht so lange am Stück von der eigenen Familie getrennt sein und lässt es auch allgemein etwas ruhiger angehen“, gibt Jeff seelenruhig zu.

Spricht da der in die Jahre gekommene Rockstar, der vor dem Auftritt Tee statt Whiskey trinkt?

„Bei Tesla geht es in erster Linie um die Musik. Mir ist heute wichtiger denn je, dass wir jeden Abend die beste Band sind, die wir nur sein können. Mittlerweile gehen wir nur noch auf Tour, um Musik zu machen. Klar, wir feiern hin und wieder mal eine gepflegte Party im Backstage-Bereich, aber die oberste Priorität ist es, dass man jeden Abend alles auf der Bühne geben kann.“

Wann Tesla das nächste Mal Europa und insbesondere Deutschland einen Besuch abstatten werden, weiß Jeff leider selbst noch nicht. Vorerst stehen lediglich Touren durch heimatliche Gefilde an. Bleibt nur zu hoffen, dass die Band nicht wieder so lange auf sich warten lässt, dass sie ein weiteres Live-Album, quasi als Wiedergutmachung, nachlegen muss.

**www.teslatheband.com**



# MIT HILFE VON FREUNDEN

Als Christian Älvestam Scar Symmetry verließ, war klar, dass es nicht lange dauern würde, bis der Sänger wieder auftauchen würde. Seine neue Band hört auf den Namen **SOLUTION .45** und entpuppt sich als bunter Haufen, der auch der Hilfe von guten Freunden nicht abgeneigt ist. Gitarrist Tom Gardiner bringt Licht ins Dunkel.

Text: Jenny Bombeck | Foto: AFM Records

Melodischen Todesstahl aus Schweden bietet die 2007 gegründete Band Solution.45, deren wohl bekanntestes Bandmitglied Christian Älvestam ist. Dieser verließ im vergangenen Jahr seine Hauptband Scar Symmetry und kann sich jetzt bei Solution.45 austoben. Das Ergebnis kann man sich seit April anhören. Da kam das Debüt „For Aeons Past“ auf den Markt. Grund genug, um mit Bassist Tom Gardiner ins Gespräch zu kommen, der erst einmal erzählt woher eigentlich der recht ungewöhnliche Bandname stammt.

„Der Name Solution.45 stammt von einem Stück von Unmoored, Christians erster Band. Es ist einfach ein cooler Titel und zudem ein guter Song und wir dachten, dass er auch einen coolen Namen für eine Band hergeben würde. Heutzutage ist es außerdem eher selten, dass eine Death-Metal-Combo Buchstaben und Ziffern in ihrem Namen vermischt, was ebenfalls eine Rolle für uns spielte.“

Christian war nicht nur für den Bandnamen indirekt zuständig, auch sollte seine Freundschaft zu Dark-Tranquillity-Vokalist Mikael Stanne eine große Rolle für die Entstehung des Albums spielen. Dieser kümmerte sich nämlich hauptsächlich um die Lyrics für das Erstwerk. So erzählt Tom:

„Christian war damals noch sehr mit anderen Projekten beschäftigt und war schon immer ein Fan von Mikaels Texten, deshalb war er recht froh, dass Mikael ihn unterstützen wollte. Die Texte sind einfach toll geworden“

Neben der Verschriftlichung übernahm Herr Stanne auch einige Gesangslinien, zu denen er von der Band eingeladen wurde.

## Musik ist oberste Priorität

Pläne für eine Live-Darbietung ihrer Stücke hat die Band jedoch derzeit kaum welche.

„Wir werden wahrscheinlich erst nächstes Jahr einige Festivals unsicher machen und auf eine kleine Tour gehen. Momentan lohnen sich einzelne Auftritte für uns nicht, da die Reisekosten einfach zu hoch sind. Wir haben zwar viele Angebote bekommen, können aber diese leider nicht annehmen, da ist eine Tour am Stück einfach sinnvoller und effektiver für uns. Ich hoffe, dass wir das in den nächsten Monaten in Angriff nehmen können.“

Anhand dieser Aussage kann man wieder einmal erkennen, dass es das Musikgeschäft momentan nicht leicht hat und die Bands einige Opfer bringen müssen, um wirtschaftlich arbeiten zu können. Die Zeit lassen die Schweden aber nicht ungenutzt und so wird bereits an neuem Material Stück für Stück gearbeitet.

„Wir nehmen uns die Zeit, wann immer wir können. Man braucht eine gute Organisation, wenn man mehrere Projekte gleichzeitig hat. Wir sind derzeit einfach nur froh, dass unser erstes Album gerade veröffentlicht wurde.“

Da kann man nur hoffen, dass Solution.45 kein reines Projekt wird und genügend Zeit bleibt, um sich auf die Band und anstehende Auftritte konzentrieren zu können.

**www.myspace.com/solution45**



# 1349

## EINE REISE OHNE WIEDERKEHR



Ein Jahr nach dem umstrittenen, einen Stilbruch andeutenden „Revelations Of The Black Flame“ legen 1349 nach. „Demonoir“ heißt das neue Album, das zwar wieder richtige Songs präsentiert, aber dennoch keinen Schritt zurück markiert. Sänger Ravn spricht von einer endlosen Reise.

Text: Dorian Gorr | Fotos: Metal Blade

**Ravn, nach „Hellfire“ hörte man vier lange Jahre nichts von euch. Nun legt ihr in zwei Jahren zwei Alben vor. Ist bei euch die Kreativität explodiert?**

Ja, wir hatten sehr viele Ideen, die in unseren Köpfen umhertobten. Nach der langen Pause, die wir nach „Hellfire“ hatten, waren wir erst wieder richtig warm geworden. Wir waren voll im Songwriting-Prozess, also haben wir direkt weitergearbeitet. Dadurch ist viel Material entstanden. Wenn man als kreativer Geist so lange abstinent war, dann explodiert die Kreativität tatsächlich, wenn man einmal wieder anfängt und all die Sachen, die sich in den Köpfen gesammelt haben, zusammenträgt.

**Gibt es denn konkrete Songideen, die ihr noch aus den Sessions des Vorgängeralbums „Revelations Of The Black Flame“ übernommen habt?**

Nein, das haben wir nicht. Die Songs müssen ja gemeinsam ein stimmiges Album ergeben. Und diese Stile hätte man nicht miteinander verbinden können.

**Da stimme ich zu. „Revelations Of The Black Flame“ überraschte und schockierte gleichermaßen dadurch, dass ihr euch von einem klassischen Songformat und dem vormals vorherrschenden Highspeed-Black-Metal löstet, um eine düstere, atmosphärische Klangcollage zu erschaffen, die nicht nur mir zu abgedreht war. Jetzt stellt ihr wieder stärker den Song in den Mittelpunkt des Geschehens. War das ein bewusster Schritt oder eine ungeplante Entwicklung?**

Von beiden Dingen ein bisschen. „Revelations Of The Black Flame“ ist in meinen Augen ein ganz besonderes Album – in vielerlei Hinsicht. Es ist ein Album, das unglaublich dunkel ist. Es zwingt den Hörer nahezu, mit ihm umgehen lernen zu müssen. Es war für uns ein Statement, das wir der Szene und der Welt entgegenzusetzen hatten. Wir wollten die Definition des Black Metals erschüttern. Unser Hauptziel bei 1349 ist es, uns weiterzuentwickeln. Jedes Album muss ganz anders sein. Nach dem radikalen Schnitt, den wir mit „Revelations Of The Black Flame“ gezogen haben, suchten wir nach dem nächsten Level. Also entschieden wir uns abermals dafür, genau das Gegenteil zu tun, aber auch nicht zum reinen Highspeed-Black-Metal zurückzukehren. Für uns ist dieser gesamte Weg wie eine einzige große Reise, auf der man nie zum vorherigen Ort zurückkehren möchte. Wir wollen die normalen Strukturen, wie ein Album oder ein Song definiert ist, aufbrechen. Black Metal bedeutet Atmosphäre. Es geht nur um Atmosphäre, die durch Songs hervorgerufen wird. „Revelations Of The Black Flame“ war der logische Schritt, den wir vor „Demonoir“ gehen mussten. Die Inspiration für „Demonoir“ kam direkt aus dem Vorgängeralbum. Und nachdem dieses Album nun draußen ist, heißt es abermals für uns: Wohin geht die Reise als nächstes. Ich kann guten Gewissens behaupten, dass „Demonoir“ das vielfältigste Album ist, das wir je aufgenommen haben. Es ist dunkel, schnell, atmosphärisch, aber auch sehr brutal. Wir gingen diesmal zurück, um dann vorwärts zu kommen. Ich habe keine Ahnung, wohin wir als nächstes reisen.

*„Wir wollten die Definition des Black Metals erschüttern“*

**Ravn** und 1349 wollen nie stehen bleiben.

**Nach „Revelations Of The Black Flame“ war bei vielen Fans, die von euch erwarten, typischen Black Metal zu machen, die Enttäuschung groß. Interessieren euch die Beschwerden?**

Nein. Als Musiker ist es immer so, dass ein Teil der Leute deine Sachen gut findet und der andere Teil sie nicht ausstehen kann. Darauf darf man nix geben. Black Metal ist eine Musikrichtung, die man für sich selbst macht. Darum geht es beim Black Metal: Um das Individuum. Und unterm Strich gibt es mehr Leute, die unsere stetige Weiterentwicklung gutheißen. Ich habe von vielen Leuten gehört, dass das neue Album das beste unserer Karriere ist. Leider ist der Black Metal eine sehr konservative Musikrichtung. Wenn es nicht nach Darkthrone aus den frühen Neunzigern klingt, ist es für einige Hörer kein wirklicher Black Metal mehr. Falscher kann man gar nicht liegen. Die Hauptaussage lautet: Rebellion. Es geht nicht um musikalische Gesetze. Wir haben diese Kunstform gewählt, weil wir sie formen können, um eine eigene Atmosphäre zu kreieren. Stereotype wollen wir dabei möglichst vermeiden.

**Welchen Sinn haben die „Tunnel“-Stücke, die die Songs verbinden?**

Wie du schon sagst: Diese Stücke verbinden alle offensichtlicheren Songs. Sie sollen wie Tunnel funktionieren. Man reist durch sie von Song zu Song. Die Idee dahinter kommt aus der Kabbala-Religion, in der es einen Baum des Lebens und einen Baum des Todes gibt. Letzterer repräsentiert die dunkle Seite. Und um diese zu erreichen, muss man laut diesem Kult den „Tunnel Of Set“ erreichen. Das wollten wir auf „Demonoir“ einbinden. Unser Reiseziel ist die dunkle Seite. Die Idee stammt übrigens von Frost.

**Apropos Frost: Zu Beginn von 1349 sprachen nicht wenige Metalheads von euch als ein Nebenprojekt von Frost. Als wie störend hast du das empfunden?**

Eigentlich gar nicht. Ich habe da nie so drüber nachgedacht und es auch nie so empfunden. Natürlich ist er eine lebende Legende in der Szene, aber die Band steht vor ihm. Er wollte uns beitreten. Da gab es die Band längst. Er genießt es, mit uns zusammenzuarbeiten, da unsere Arbeitsweise ganz anders ist, als die bei Satyricon. Unterm Strich ist die Band sehr viel wichtiger und größer als jedes einzelne Mitglied in ihr. Sie hat ihr eigenes Leben, eine eigene Seele. Die Band ist ein eigener Dämon. Dabei ist egal, wer gerade in der Band spielt. Die Band ist eine Kraft an sich. Wir alle dienen nur dem Dämon, der 1349 heißt.

www.legion1349.com

# EINE WISSENSCHAFT FÜR SICH

Heavy Metal findet nicht nur auf matschverschmierten Zeltplätzen und in stickigen Konzerthallen statt: Die lauteste Musikrichtung des Planeten entert neuerdings auch die akademische Welt. Anfang Juni findet in Braunschweig mit **METAL MATTERS** eine wissenschaftliche Tagung statt, die sich mit dem Thema Heavy Metal befasst. **METAL MIRROR** horchte bei Initiator **Prof. Dr. Rolf Nohr** nach und fand heraus: Die akademische Welt ist mehr Metal als man es zunächst annehmen mag.

Interview: Dorian Gorr | Foto: R. Nohr

**Herr Nohr, Heavy Metal ist keinesfalls ein von der Wissenschaft überaus beachtetes Feld. Wie kamen Sie als Professor für Medienkultur und Medienästhetik an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig darauf, sich einem solchen Thema anzunehmen?**

Mein Schwerpunkt liegt in der Medienkultur und dort interessiere ich mich vor allem für die populäre Kultur, dies stets von einem medienwissenschaftlichen Standpunkt aus. Ich habe bereits Themen wie Computer-Spiele, Tarzan-Filme oder Foto-Fix-Automaten aufgegriffen. Mich interessiert einfach, wie populäre Kultur funktioniert. Als ich mit meinem Kollegen Herbert Schwaab eines Abends bei einem Bier zusammensaß, fiel uns auf, dass es sehr viele tolle Studien zu vielen anderen Musikrichtungen gibt. Diese befassen sich mit der Produktivität von Fans und der ästhetischen Kraft von Subkulturen. Und das gibt es mit Techno, Punk und HipHop, aber der Heavy Metal ist nur sehr vereinzelt vertreten. Und das ist ein Versäumnis. Als Mitteleuropäer sollte man eine Form der Sozialisation mit Heavy Metal hinter sich gebracht haben. Das ist ein wichtiges Thema, also haben wir die Tagung ins Leben gerufen und das Feedback war toll.

**Dass Sie sich diesem Thema annehmen, ist das auch eine Reflektion Ihres eigenen musikalischen Geschmacks?**

In der Tat hat mich die Stromgitarre bis heute nicht losgelassen. Ich komme aus Ludwigsburg, wo die Rockfabrik der einzige Laden ist, indem man richtig schön laute Musik hören kann. Dort bin ich mit Metal früh in Kontakt gekommen und blieb dran kleben. Heute höre ich zwar auch viel Funk, Punk und Jazz, aber den Metal habe ich nie endgültig hinter mir gelassen.

**Die Tagung findet vom 3. bis zum 5. Juni statt. Das ist in drei Wochen. Läuft derzeit alles nach Plan?**

Komplett nach Plan natürlich nicht, das wäre ja auch zu schön. Inhaltlich steht das gesamte Programm. Als wir den Ruf an die deutschen Hochschulen rausschickten, um Vortragsthemen zu sammeln, ertranken wir beinahe in eingesand-



*„Es steckt viel mehr im Metal, als man meinen möchte"*

**Prof. Dr. Rolf Nohr** sieht das Potenzial nicht nur als Metal-Fan, sondern auch als Wissenschaftler.

ten Aufsätzen. Aus Erfahrung mit anderen wissenschaftlichen Tagungen kann ich behaupten, dass wir rund dreimal so viele Einsendungen hatten, wie es sonst üblich ist. Das hat uns umgehauen. Es ist offensichtlich ein Bedürfnis da, sich diesem Thema auch wissenschaftlich anzunähern. Derzeit befinden wir uns in der Phase, dass wir die Tagung auch ins Gedächtnis der nicht-wissenschaftlichen Öffentlichkeit rufen möchten. Wir möchten das nicht hinter verschlossenen Akademikertüren abhalten, sondern öffentlich. Außerhalb dieser Türen gibt es sehr viele Leute, die sehr reflektiert mit dem Thema Heavy Metal umgehen können.

**Mit welchen Strategien kann man den normalen Fan auf solch eine Tagung locken? Bei vielen potenziellen Besuchern wird eine Berührungsangst mit der wissenschaftlichen Welt und ihrer eigenen Sprache bestehen. Wie überbrückt man diese Distanz?**

Das ist stets die Schwierigkeit und größte Herausforderung. Das ist ein heikles Thema. In der Tat neigen die Wissenschaftler gerne dazu, sich in ihrer eigenen Sprache zu verstecken. Ich bin angesichts der Liste unserer Referenten jedoch zuversichtlich, dass das kein Problem wird. Das sind weitgehend junge Akademiker, die mit viel Leidenschaft bei der Sache sind und in der Lage sein werden, Thesen auch in fünf klar verständlichen Sätzen auszudrücken. Außerdem werden wir viel Luft für Diskussionen lassen, damit Fans nicht nur nachfragen, sondern sich auch beteiligen können. Mir ist jedoch wichtig, dass wir uns auch nicht in einem reinen Fan-Kontext bewegen. Ich diskutiere auch gerne in der Kneipe darüber, wer der beste Gitarrist der Welt ist, aber das ist wenig wissenschaftlich. Das muss man ausblenden. Die beiden Pole Wissenschaft und Fantum müssen sich einander annähern.

**Wenn so viele Aufsätze eingingen, nach welchen Kriterien wird da gewichtet, wer eingeladen wird und wer nicht?**

Das ist unglaublich schwierig. Wir haben versucht, Themenkomplexe herauszuarbeiten, von denen wir überzeugt waren, dass diese genannt werden müssen. Das betrifft Bereiche wie Ästhetik, Ökonomie, Repräsentationskultur, Fankultur und Musikalität. Dann haben wir die Aufsätze den Kategorien zugeordnet und uns überall versucht, die besten herauszusuchen, was sehr schwer war, da die Paper eigentlich durchgehend eine sehr hohe Qualität hatten.

**Sie und Herr Schwaab moderieren die Tagung, haben aber keinen eigenen Beitrag, den Sie vorstellen. Wieso?**

Sowohl Herr Schwaab als auch ich hatten durchaus Interesse, haben uns dann aber angesichts der Vielzahl an tollen Einsendungen vornehm zurückgehalten. Ich hätte sonst gerne Heavy Metal mit meinem anderen Spezialgebiet, den Computerspielen, kombiniert und einen wissenschaftlichen Beitrag über Brütal Legend geleistet.

**Inwiefern ist in Ihren Augen Heavy Metal anders als andere Wissenschaftsgegenstände?**

Das schwierige ist, wir haben gar keinen richtigen Gegenstand. Wenn ich über Metal rede, spreche ich dann von CDs, von Gruppen, von der Musikindustrie? Das sind alle konkrete Gegenstände, aber Metal ist ja mehr als das. Dahinter steckt viel Identifikationspotenzial, Gefühl, eine Bindung, das können wir gar nicht eingrenzen oder einen Forschungsgegenstand fixieren. Das wird vielleicht sogar die Hauptaufgabe dieser ersten Tagung sein: Den Gegenstand herauskristallisieren. Mit was müssen wir uns beschäftigen, wenn wir über Metal nachdenken? Da steckt eine große Bandbreite hinter und die ist durchaus beeindruckend.

## DIE TAGUNG

**Datum** 3. bis 5. Juni an der HBK in Braunschweig
**Organisatoren** Prof. Dr. Rolf Nohr (HBK Braunschweig) und Dr. Herbert Schwaab (Uni Regensburg)
**Eintritt** Der Eintritt zur Tagung ist frei oder in den Worten von Prof. Dr. Nohr: „Wissenschaft darf nichts kosten!“ Wer Free-Refill-Kaffee möchte, muss einen Unkostenbeitrag von 3€ zahlen. Zur Tagung darf jeder kommen.
**Anmeldung** Nicht obligatorisch, aber zur besseren Einschätzung werden Besucher darum gebeten, sich auf der Webseite der Veranstaltung anzumelden.
**Das Tagungsprogramm** gibt es zum Download auf der Webseite der Veranstaltung
**Das Rahmenprogramm** besteht aus einem Chill-Out-Abend inklusive Luftgitarren-Oper sowie einem Konzert-Abend, unter anderem mit Diary About My Nightmare.
**Webseite** www.metal-matters.de

**Wenn man sich ein bisschen mit der Materie und Wissenschaft befasst, wird ja schnell offenkundig, dass dort viel Potenzial vorhanden ist. Warum wurde das lange nicht gesehen oder behandelt?**

Ich habe dazu folgende These: Metal ist eine spezielle Subkultur, die nach außen hin für viele dreckig, flach und irgendwie eklig wirkt. Da sind die langen Haare, picklige Jungs, irrsinnig laute Musik, scheinbar keine Ästhetik, keine Politik, das ist keine coole Avantgarde. Beim Punk ist das beispielsweise ganz anders. Der hat anscheinend immer einen Weg gefunden, die Hochkultur zu durchstoßen. Das machte ihn für Wissenschaftler so interessant. Wenn ich heute nach einer Konferenz mit Kollegen zusammensitze und wir über Musik reden, sind die meisten von denen früher Punks gewesen. Das ist irgendwie edel und wild. Das ging gegen das Establishment. Wenn ich dann sage, dass ich mit 14 an der Bushaltestelle laut Accept gehört und Bier gesoffen habe, gehen die Reaktionen immer in Richtung „Aber aus dir ist ja doch noch was geworden“. Das durchsticht nicht die Hochkultur und wird deswegen anders wahrgenommen. Deswegen wirkt Metal so, als sei dort auf dem ersten Blick nichts zu holen. Deswegen glaube ich, dass sich die Leute lange Zeit gescheut haben, sich diesem Gebiet anzunähern. Mit Computerspielen war es das gleiche. Als ich vor 15 Jahre wissenschaftliche Aufsätze über „Doom“ schrieb, da musste ich mich richtig verteidigen. Dabei kann man im Metal genau die gleichen Dinge entdecken, die den Punk für die Wissenschaft so interessant gemacht haben: Da gibt es eine hochdifferenzierte, politische, ironische Kultur zu entdecken. Natürlich gibt es im Metal Politik, natürlich gibt es Ästhetik, natürlich gibt es eine unglaubliche Musikalität und natürlich ist Metal hochironisch. Es steckt viel mehr im Gegenstand drin. Deswegen ist er es wert, dass man ihn untersucht. Er hat viel Potenzial.

**Was liefen denn früher für Platten bei dem 14-Jährigen, der sich an der Bushaltestelle betrunken hat?**

Ich bin 1968 geboren und habe mich über Hard-Rock-Sachen, wie Whitesnake, Led Zeppelin und Deep Purple, zu Black Sabbath und schließlich zu Iron Maiden, Saxon und Accept herangetastet. Das war meine musikalische Sozialisaton.

# KILLER-ALBUM

**1349**

**Demonoir**

*13 Songs (48:54) / erschienen am 26.4.*

*(Indie Recordings|Soulfood)*




Dem Gehörnten sei Dank: 1349 sind zurück. Es ist kein Geheimnis, dass nicht nur ich, sondern auch ein Großteil der Anhängerschaft, das vorherige Album „Revelations Of The Black Flame“ für einen Griff ins Klo hielten. Mit einem pseudoatmosphärischen, angeblich revolutionären Wust aus Düsterklängen und einer ach-so-gespenstischen Soundcollage versuchten 1349 einen harten Bruch zu ihrem Hochgeschwindigkeits-Black-Metal zu vollführen. Die Überraschung war vorhanden, aber es war keine positive. Auch wenn einige das Album als bahnbrechende Revolution beschrieben, stellten die meisten anderen Fans die Scheibe schnell wieder in den Plattenschrank zurück. „Demonoir“ soll es nun richten. Nur ein Jahr nach dem unter-



durchschnittlichen Album vollführt die Band abermals einen Bruch. Die düstere Collage ist verschwunden, stattdessen hören wir wieder wirkliche Songs, die allerdings nicht nur gen früher Tage schielen, sondern sich eine gewisse finstere Atmosphäre bewahrt haben. 1349 atmen nach wie vor die Revolution – nur sind die daraus abgeleiteten Konsequenzen nicht mehr ganz so radikal. „Demonoir“ sollte eigentlich alle 1349-Fans zufrieden stellen – selbst jene, die sich an „Revelations Of The Black Flame“ ergötzt haben. Songs wie „Psalm 777“ zeigen, dass Frost es nach wie vor genießt, sich hinter den Kesseln voll und ganz auszutoben. Wie zu „Beyond The Apocalypse“-Zeiten brettert er mit unfassbar hoher bpm-Zahl durch den Song. „The Devil Of The Desert“ verbindet das wüste Geprügel mit einer rotzigeren, thrashigeren Attitüde, der Titeltrack „Demonoir“ hingegen atmet den aufgeladenen, schwarzmetallischen Ekel. Dieses Stück schlängelt sich beängstigend wie eine Giftschlange aus den Boxen, während Fronter Ravn ächzt, keucht, stöhnt, flüstert und natürlich keift. Ob die konzeptuell angelegten „Tunnel“-Stücke, die alle Songs miteinander verbinden und einen scheinbar weiter gen Hölle transportieren, wirklich notwendig sind oder spätestens beim dritten Durchlauf unnötige Zeit verschwenden, sei mal dahin gestellt. Die Qualität dieses Albums mindern sie nicht. Diesen Kurs dürft ihr beibehalten, Jungs!

**8 / 10 (Dorian Gorr)**

## AUF EINEM BLICK

**1349**

**LINE-UP** Ravn (Vocals), Archaon (Guitar), Seidemann (Bass), Frost (Drums)
**GEGRÜNDET** 1997
**GENRE** Black Metal
**HERKUNFT** Norwegen
**DISKOGRAPHIE** Liberation (2003), Beyond The Apocalypse (2004), Hellfire (2005), Revelations Of The Black Flame (2009), Demonoir (2010)
**INTERNET**
www.legion1349.com

## REDAKTIONSSTIMMEN



1349 bieten Altbewährtes im Stile der ersten zwei Platten. Im Vergleich zum Vorgänger legen die Norweger auch wieder einen Zahn zu, sodass Frost und Co. auch wieder einen Tick interessanter werden, allerdings ist das was 1349 bieten immer noch Standardkost.

**6 / 10 (David Dankert)**



Das neue Album der Norweger soll vermutlich mit den „Tunnel“-Stücken irgendein Konzept verdeutlichen, aber das klappt definitiv nicht. Zum Glück gibt es zwischen diesen signaturlosen Rauschestücken durchaus guten Black Metal zu hören.

**7 / 10 (Benjamin Gorr)**

## Thrash Metal




### ANNIHILATOR
**Annihilator**

*10 Songs (48:44) / erschienen am 17.5. (Earache)*

Das kanadische Urgestein Annihilator bringt auch nach 26 Jahren munter Alben heraus. Album Nummer Dreizehn hat es sich scheinbar verdient, den Titel der Band zu tragen. Neben viel Thrash Metal, der enorm nach Slayer klingt, kriegt man auch viele andere Stileinflüsse zu hören. Vom Power Metal bis zum Metalcore finden sich eigentlich Einflüsse aller Genres, von Alt bis Neu, auf diesem Album. Beispiele gefällig? „Coward“ klingt tierisch nach Slayer, vor allem die Vocals feuern ein Stakkato in Tom-Araya-Manier ab. „25 Seconds“ hingegen klingt modern und bietet viele Metalcore-Facetten, ebenfalls wieder in erster Linie durch den Gesang verdeutlicht, aber auch durch die Wechselhaftigkeit und Dynamik des Riffings. Leider wird einem durch dieses gewaltige Feld an Stilen, zwischen denen Jeff Waters und Sänger Dave Padden munter hin- und herspringen, viel zu viel auf einmal geboten, sodass es einem schwer fällt, den richtigen Charakter des Albums herauszukristallisieren oder eine Vorliebe für besondere Songs zu entwickeln. Bedenklich ist dabei, dass der einzige Song, der wirklich hängen bleibt, ein Cover ist. Annihilator nehmen sich auf dem Album Van Halens „Romeo Delight“ vor und verpacken den Song in dem druckvollen Annihilator-Sound. Das Cover hinterlässt zwar einen positiven Eindruck, zeigt aber auch, dass die Eigenkomposition, obwohl nett anzuhören, nicht mithalten können. Das hinterlässt durchaus einen bitteren Nachgeschmack.

**6 / 10 (Benjamin Gorr)**

## REDAKTIONSSTIMMEN



Eine geballte Ladung kanadisch-rohen Thrash Metals präsentieren auch nach 26 Jahren die Herren von Annihilator. Die Band um Gründer und Klampfer Jeff Waters trumpft in ihrem modernen Gewand mehr mit Groove und Hard-Rock-Anleihen auf, weiß aber in jeder Faser zu rocken!

**7 / 10 (Elvis Dolff)**



Annihilator rumpeln auch 26 Jahre nach Gründung noch recht ordentlich. Mit viel Groove, etlichen Thrash-Riffs, vielen Speed-Metal-Einflüssen und Vocals, die in manch einer Sekunde nach einem Mix aus Mille Petrozza und Tom Araya klingen, wird hier das Gehör des Fans terrorisiert. Beeindruckend sind außerdem die vielen Solos, die das Album durchziehen.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## Heavy Metal




### FOZZY
**Chasing The Grail**

*12 Songs (65:02) / erschienen am 16.4. (Riot|PHD|Soulfood)*

Der Muskelmann kann auch Musik machen: Eigentlich hätten Fozzy den Namen ihres Fronters als Zugpferd nicht nötig, denn auch ohne sich darauf zu berufen, dass Chris Jericho Fans über den ganzen Globus hat, haben Fozzy eine Existenzberechtigung. Ihren Ruf als Cover-Band hat die Truppe, die sich um besagten Jericho und Rich Ward von Stuck Mojo gruppiert, längst abgelegt – schade eigentlich: ihre Interpretationen von Judas Priest, Accept, Iron Maiden und Co. waren durchaus gelungene Stücke. Doch mit dem Wandel hin zu den Eigenkompositionen hielt auch ein weiterer Wandel Einzug. Die Band orientiert sich mittlerweile zunehmend modern. Konnte man auf „Happenstance“ noch die durchgetretene Double-Bass und Heavy Metal, der stärker von den Achtzigern beeinflusst war, hören, schreiten Fozzy mittlerweile zunehmend modern zu Werke. Beispiele auf dem aktuellen Album sind reichlich vertreten. „Broken Spine“ taugt mit seinem leicht abgehackten, poppigen Refrain und den soften Harmonien wunderbar für die Charts. Glücklicherweise ist auch der andere Pol noch weitgehend vertreten. Fozzy haben diesmal in ihren Metal-Songs noch eine Schippe Groove draufgepackt, was der Band außerordentlich gut zu Gesicht steht. „Let The Madness Begin“ entschädigt beispielsweise für die ein oder andere Pop-Nummer auf „Chasing The Grail“. Dennoch: So stark wie einst „Happenstance“ ist diese Platte nicht.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## REDAKTIONSSTIMMEN



Fozzys „Chasing The Grail“ wirkt halbherzig. Die Gitarren kombinieren sich nicht passend mit den Drums, die Musik klingt abgehackt. Selbst die soliden Vocals von Wrestler Chris Jericho wirken auf Dauer unglaublich monoton. Und was der 13-Minüter am Schluss soll, bleibt mir auch verschlossen.

**5 / 10 (Benjamin Gorr)**



Zeit zu gestehen, dass ich nach wie vor, ein großer Fan der WWE bin und Fozzy allein aus diesem Grund schon interessant für mich sind. Chris Jericho und seine Band geben aber auch ohne dieses Hintergrundwissen mit ihrem neuen Album eine mehr als ordentliche Rock-Visitenkarte ab. Die Band hat ein gutes Gespür für eingängiges Liedgut mit Feuer unterm Hintern.

**7 / 10 (Miriam Görge)**

## Atmospheric Metal

### ALCEST
**Écailles De Lune**
*6 Songs (41:47) / erschienen am 29.3.*
*(Prophecy)*

Gerade die französische Black-Metal-Szene scheint in letzter Zeit immer mehr Hochkaräter ans Tageslicht zu befördern, wie auch in diesem Fall Alcest. Zwar bieten Alcest keineswegs reinen, rohen Black Metal, vielmehr mischen die Franzosen zum Black-Metal-Grundgerüst Elemente wie Shoegaze, Psychedelic Rock und jede Menge akustische Passagen hinzu, so dass das Gesamtergebnis zwar nicht jedermanns Sache sein wird, allerdings derart beachtlich und atemberaubend ausfällt dass es schon unheimlich wird. Schon der zweiteilige Opener kommt mit einer Atmosphäre und Verträumtheit daher, dass man von der ersten Sekunde an gepackt wird. Alcest erschaffen eine tolle Mischung aus Musikstilen, welche eigentlich eher selten miteinander kombiniert werden. Dass dieser ganz spezielle Sound trotzdem durchweg in sich stimmig wirkt und nicht zusammengewürfelt, krönt „Écailles De Lune“ endgültig zum Anwärter auf eine der besten „Black Metal“-Scheiben des Jahres 2010.

**9 / 10 (David Dankert)**

## Stoner Metal

### BISON B.C.
**Dark Ages**
*7 Songs (46:47) / erschienen am 9.4.*
*(Metal Blade|Sony)*

Bison B.C. aus Kanada liefern mit „Dark Ages“ ihr drittes Album ab und das kann sich wirklich hören lassen. Die vier Jungs spielen eine interessante Kombination aus Thrash Metal und Hardcore, die etwas an Mastodons frühe Werke erinnert, ohne sich in irgendwelchen Stereotypen zu verlieren. Dazu kommen je nach Song Elemente wie zum Beispiel Bläser, ein Banjo oder stimmige Solos, welche der Scheibe eine großartige psychedelischen Note verleihen. Dabei wirkt die Musik keinesfalls erzwungen oder konstruiert, sondern vermittelt eine natürliche Emotionalität, die man bei anderen Bands oftmals vergebens sucht. „Dark Ages“ brettert samt wütender Vocals die meiste Zeit über knallhart und recht eingängig durch die Boxen, wodurch sich ein breites Publikum für diese Veröffentlichung finden könnte. Wer Bands wie Kylesa oder Baroness mag, wird auch das hier mögen.

**8 / 10 (Robin Meyer)**

## Hardcore Death Metal

### ARMA GATHAS
**Dead To This World**
*13 Songs (36:22) / erschienen am 23.4.*
*(Metal Blade|Sony)*




Was mit einem ruhigen Track beginnt, löst sich sehr schnell in geradlinigem Metal auf, der seinen Focus auf Death und Thrash, angereichert mit etwas Hardcore legt. Die Gitarrenarbeit ist sehr rhythmisch orientiert, die schnellen Drums geben zusätzlichen Druck und das Geschrei von Ché Snelting (ex-Born From Pain) rundet das Bild ab. Arma Gathas machen ihre Sache zugegebenermaßen nicht schlecht und so mancher Freund von extremen, rockigen Klängen wird bestimmt seine Freude am Erstlingswerk „Dead To This World“ haben, bedauerlicherweise gibt es aber nicht viel, mit dem sich die Band das Prädikat „besonders wertvoll“ verdienen könnte. Zwar wird durch Intro, Interlude und Reprise versucht, dem Werk mehr Tiefe zu verleihen, allerdings existieren diese stimmungsvollen Stücke weit abgeschlagen vom Rest des Albums. Dieser fällt dann nämlich doch sehr generisch aus, was einen geringen Wiederhörwert zur Folge hat. Heutzutage reicht so etwas nicht mehr.

**5 / 10 (Robin Meyer)**

## Alternative Modern Rock

### BLACK CANDY STORE
**Back To The Wall**
*10 Songs (42:19) / erschienen am 9.4.*
*(7Hard|H‘Art)*

Black Candy Store verstehen sich als Symbiose aus Post- und Modern-Rock und kriegen dabei weder das eine, noch das andere hin. Der Sound der hier geboten wird, wirkt einfach angestaubt. Keine Ideen, Songs die es so mit Sicherheit schon zu Genüge gibt und Riffs, die den Kopf höchstens zum Gähnen bewegen sind hier zuhauf vertreten. Gekrönt wird das lediglich noch vom Gesang, der nicht recht zu dem soliden aber langweiligen Rock-Fundament passen will. Viel mehr Worte lassen sich hier nicht verlieren, ein Lied gleicht dem anderen und es macht den Eindruck, als käme das gesamte Album von der Stange.

**3 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Hard Rock

### BIG BALL
**Hotter Than Hell**
*13 Songs (47:42) / erschienen am 19.3.*
*(AFM|Soulfood)*

Airbourne haben es vorgemacht: Riffflastiger Rock der australischen Marke kann derzeit viel reißen. Hierzulande wurde diese Spielart trotz gigantischer Fanbasis bisher nur wenig beackert. Big Ball könnten Deutschlands Repräsentant für den Känguru-Stromgitarren-Sound sein. Hinter der Band verbirgt sich Debauchery-Metzger Thomas Gurrath, der hier seiner schon bei Debauchery stets durchschimmernden Leidenschaft für rotzigen Hard Rock frönt. Das Ergebnis ist überaus amtlich. Ein so fetter Geniestreich wie Airbournes Debüt mag „Hotter Than Hell“ nicht sein, aber es ist eine würdige Spitze der deutschen Riff-Rock-Szene. Die Songs, die Thomas auspackt, gehen weitgehend gut ins Ohr, die Texte behandeln Rock, Alkohol und Frauen – schmeckt ihr den Wüstenstaub?

**8 / 10 (Dorian Gorr)**

## Doom Death Metal

### BLACK SUN AEON
**Routa**
*14 Songs (78:58) / erschienen am 2.4.*
*(Cyclone Empire|Soulfood)*

Recht schwere Kost verabreichen die melancholischen Finnen Black Sun Aeon ihren Hörern. Allein die Spielzeit des Silberlings „Routa“ lässt erahnen, dass man für dieses Album viel Zeit und Aufmerksamkeit im Gepäck haben sollte. Das schwere und langsam vorantreibende Klanggewitter wird durch die tiefen Vocals nochmals eine Facette düsterer. Diese schwarze musikalische Mixtur zieht sich durch das komplette Album und lässt zeitweise die Songübergänge verschwinden. Mir fehlen nach einigen Tracks einige Ausbrüche, ein Entfernen vom eingeschlagenen Musikschema. Auch im Bereich des Dark Metals kann man für einige Überraschungen sorgen. Black Sun Aeon schaffen das leider nicht. Ein wenig mehr Mut hätte dem Düsterling gut getan. Besonders das Riffing leidet ab der Mitte unter der Ideenlosigkeit. Wer sich noch einmal den eiskalten Winter ins Gedächtnis rufen möchte, der sollte bei „Routa“ zuschlagen und einfach die Äuglein schließen. Musik, die zum Fühlen anregt, ist allein deswegen schon etwas besonderes.

**7 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Melodic Black Metal

### BLUTNEBEL
**Seelenasche**
*10 Songs (47:15) / erschienen am 3.4.*
*(Eigenproduktion)*

Für eine Band, die gerade mal 2 Jahre existiert liefern Blutnebel ein erstaunlich gutes, in Eigenregie veröffentlichtes Debüt ab. Sicher merkt man, dass die Songs an einigen Stellen besser abgestimmt sein könnten, aber trotzdem zeigen die Black Metaller, dass sie sich behaupten können. Markant ist die raue Stimme und diese verleiht der CD Aggressivität, die nicht nur durch Songs wie „Christenmord" verstärkt wird. Auch das Schlagzeug hinterlässt einen bleibenden Klang. Laut Beschreibung soll die Band Einflüsse aus Pagan und Heavy Metal haben. Aber bis auf einige Gitarrensoli und nordische Erzählungen in den Lyrics merkt man davon nicht viel – das stört aber nicht. „Seelenasche" ist auch so weitgehend gelungen.

**7 / 10 (Carolin Teubert)**

## Thrash Metal

### ELIMINATION
**Destroyed By Creation**
*12 Songs (62:17) / erschienen am 19.4.*
*(Rising\|Cargo)*




Wer bei „E-Limmi-Nation!!!!" eher an Overkill denkt, hat in jedem Fall ein offensichtliches Vorbild der Band ausmachen können. Elimination spielen wuchtigen Thrash Metal mit vielen Old-School-Anleihen, viel Schmackes und jeder Menge Apokalypse. Hier treibt einem jeder Song die Granatensplitter tiefer unter die metallische Vorhaut. Geht es nun „Straight To Hell", beruft man sich auf das „End Of Days" oder es werden demonstrativ die „Wargames" ausgerufen: Hier geht's rund und runder. Wie das Käserad des geneigten Nachbarländers rollt hier geschmackvoll gewürzte Schaffenskunst durch die Gehörgänge. Ob brotlos oder nicht, hier nascht der EmMe(n)taller gern mal mehr als nur ein Ohr d'oeuvre. Die Band rockt und hat es drauf. Auch die Stimme beweist eine gewisse Eingängigkeit, kann aber auch die Gemüter spalten. Jedem Old-Amsterdamer beziehungsweise -School-Thrasher sei die Band angeraten: einfach mal akustisch reinbeißen!

**8 / 10 (Elvis Dolff)**

## Progressive Extreme Metal

### DIVIDED MULTITUDE
**Guardian Angel**
*11 Songs (61:01) / erschienen am 26.3. (Silverwolf\|Intergroove)*

Ein bisschen schwer ist es ja schon, hier ein Urteil über das Album zu fällen. Die Musiker, die hier am Werke sind, haben es schon drauf, und etwas Action steckt auch drin. Aber letztlich klingen Divided Multitude vielleicht doch zu arg nach Dream Theater, die krampfhaft versuchen, härter zu sein. Weiter gibt's leider auch viel zu viel Prog-Keyboardgeklimper, und das, obwohl an ein paar Stellen doch auch gezeigt wird, dass Keyboards hier auch besser eingesetzt werden können. Schade! Ganz besonders, wenn diese Keyboards oder auch der (zugegebenermaßen gute) Sänger durch ihre Melodien die Gitarren zu allzu viel Rhythmusspiel verleiten, sind hier große Abstriche zu verzeichnen. Wer darüber hinwegsehen kann, wird aber vielleicht doch ein gutes Album finden, da die bisher genannten Makel wohl doch eher ein Feature des Genres sind.

**5 / 10 (Christoph Sperber)**

## Progressive Metal

### DIVINITY
**Singularity**
*9 Songs (45:17) / erschienen am 26.4.*
*(Frontiers)*

Hand aufs Herz: Vieles, was einem als progressiv verkauft wird, ist spannend wie Nachmittagsfernsehen. Schön wenn eine Band mit den üblichen Grundlagen doch etwas richtig Tolles zusammenzaubern kann. Divinity ist das ganz gut gelungen, mit ein paar Abzügen für langweilige Rhythmusparts, aber dicke Pluspunkte für Technik und besonders dafür, dass immer bevor es langweilig wird, doch noch etwas passiert. Dazu gibt's einen ordentlichen Wumms durch viel Death-Metal-typische Spielweisen und Stellen, an denen der Gesang extrem herausragend ist, allem voran „Embrace The Uncertain" sticht heraus.

**7 / 10 (Christoph Sperber)**

## Dark Wave

### DPERD
**Io Sono Un Errore**
*10 Songs (43:06) / erschienen am 23.4.*
*(My Kingdom Music\|Twilight)*

Vor zwei Jahren hab ich das Vorgängeralbum von Dperd bewertet und könnte heute guten Gewissens den alten Text zu 95 Prozent unter diese Scheibe kopieren. Die Dperd'sche ganz eigene Interpretation von Dark Wave ist ein bedingt düstermelancholischer Klangteppich, der gut und gerne ein reines Instrumentalalbum hätte werden können, gepaart mit weiblichen, italienischen Klagevocals, die einfach nur nerven. Bei keinem der Stücke regt sich mein Puls, nur Langeweile. Einzig weil die ätzende Pseudo-Kirchenorgel nicht mehr so sehr ins Gewicht fällt und sich ein paar angenehme Klänge zwischen den Gesang verirren, gibt's zwei Punkte mehr als beim Vorgänger.

**4 / 10 (Miriam Görge)**

## Gothic Metal

### EISBRECHER
**Eiszeit**
*10 Songs (34:56) / erschienen am 19.3. (AFM\|Soulfood)*

Die Entscheidung darüber, ob Eisbrecher den üblen Beigeschmack loswerden, bloß der Zwillingsbruder von Megaherz zu sein, muss auch mit LP Nummer vier auf die Zukunft vertagt werden, klingt die „neue" Band von „Checker" Alexx nun mal arg nach seiner alten Heimat und ähnlich gearteten Künstlern. Aber was ist eigentlich so schlimm daran? Wer Megaherz mag, für den dürfte „Eiszeit" ein wunderbares Album darstellen, das die Genre-Tugenden adäquat bedient. Die Melodien sind eingängig, einige sogar mit richtigem Hit-Potential, Alexx' Gesang gewohnt markant und die Texte, gelinde gesagt, wenig subtil. Aber die Tanzwütigen dürfte letzteres wenig stören, zaubert so manch plumper Textfetzen auch schon mal ein Schmunzeln ins Gesicht. Der weibliche Gesang, mit dem teils gearbeitet wird, gefällt mir nicht wirklich, die Stücke wirken selbst mir dann zu kitschig. Und 35 Minuten Spielzeit ist etwas mager. Unterhaltsam ist „Eiszeit" aber trotzdem.

**6 / 10 (Miriam Görge)**

## Gothic Doom Metal

### EVIG NATT
**Darkland**

*x Songs (56:21) / erschienen am 9.4.*
*(Black Bard|Alive)*




Wenn melodischer Doom Metal auf den Gesang einer Gothic-Dame trifft, gibt es eigentlich nur zwei mögliche Endergebnisse: Die Musik wird interessant oder ungenießbar. Bei EVIG NATT trifft jedoch weder das eine, noch das andere zu. Die hier präsentierten Songstrukturen verheddern sich nämlich von Grund auf in einem standardisierten Wulst aus epischem Keyboard-Bombast, melancholischen Gothic-Passagen und Doom-Death-Wurzeln, sodass die Stimme von Kirsten Jørgensen gar keine entscheidende Rolle mehr spielt, wenn es um den Gesamteindruck geht. Ihre im typischen Beauty-and-the-Beast-Stil dargebotenen Gesangsduelle mit Stein Roger Sund rauschen genau so unbemerkt vorbei, wie es jeder einzelne Song auf dem Album tut. EVIG NATT haben viel zu wenige griffige Songideen, um die opulenten Songs angemessen zu füllen.

**5 / 10 (Dorian Gorr)**

## Folk Metal

### FOLKSTONE
**Damnati Ad Metalla**

*13 Songs (50:24) / erschienen am 20.3.*
*(Fuel|New Music)*

Mittelalterliche Klänge mit italienischem Gesang sind etwas Neues für mich und ich muss mich definitiv erst dran gewöhnen. FolkStone machen einem die Gewöhnung auf ihrer zweiten Platte „Damnati Ad Metalla“ allerdings nicht allzu schwer, weiß ihre Musik doch mit einer gekonnten Mischung aus Härte und traditionellen Instrumenten, wie Harfe und Dudelsack zu überzeugen, ohne zwanghaft modern klingen zu wollen, was einem trotz Italienisch adhoc in längst vergangene Zeiten zurückzuversetzen weiß. Die Melodien sind schmissig und verbreiten viel gute Laune und Tanzwut. Ich find’s toll und wünschte, In Extremo würden noch solche Scheiben machen.

**7 / 10 (Miriam Görge)**

## Hard Rock

### EXTREME
**Take Us Alive**

*17 Songs (103:08) / erschienen am 23.4.*
*(Frontiers)*

Nach geglücktem Comeback wollen Extreme ihre Live-Qualitäten auch auf Platte unter Beweis stellen. „Take Us Alive“ ist der Mitschnitt eines Konzerts der überaus funkigen Rock-Band in Boston. Das Vorhaben gelingt auch über weite Teile, wird jedoch nur viele Metalheads kalt lassen. So extrem wie ihr Bandname ist die Truppe um den Sänger Gary Cherone, der einst für eine kurze Zeit bei Van Halen sang, nämlich keineswegs. Man kann die Truppe auch guten Gewissens als massentauglich einstufen. Emotionalität, sanfte Harmonien, langsame Rhythmik und balladeske Pop-Rock-Stimmung kommen bei der Band keinesfalls zu kurz (beispielsweise „Ghost“). Dennoch haben Extreme auch den ein oder anderen guten Riff dabei und zeichnen sich vor allem durch ihren charakteristischen Funk-Einschlag aus. „Take Us Alive“ brilliert außerdem durch einen super Sound.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## Black Metal

### GRAVDAL
**Torturmantra**

*9 Songs (41:51) / erschienen am 30.4.*
*(Unexploded|Twilight)*




Schon mit „Sadist“, das durch perverse Ästhetik und Auf-die-Fresse-Geballer bestach, hatten sich Gravdal bei mir ins Gedächtnis gespielt. Diese Band im Auge behalten zu haben, zahlt sich nun aus. „Torturmantra“ ist eine wahre Abrissbirne. Gravdal sind auf ihrem zweiten Album unfassbar tight, druckvoll und atmen den Geist des typisch norwegischen Black Metals. Irgendwo zwischen atmosphärischer Dissonanz und Hochgeschwindigkeits-Geballer sowie stapfender Headbang-Parts hat sich sogar eine Shining-affine Nummer (mit Kvarforth-Gastbeitrag) eingeschlichen. Mit diesem Album machen Gravdal noch deutlicher, dass man sie als Black Metaller unbedingt im Auge behalten muss. Wenn die so weiter machen, werden die schon bald sehr viel mehr als ein Geheimtipp in dieser Szene sein.

**8 / 10 (Dorian Gorr)**

## Stoner Rock

### EYE FOR AN EYE
**Downfall**

*12 Songs (40:02) / erschienen am 19.4.*
*(Rising|Cargo)*

Jeder kennt wahrscheinlich diese Mid-Tempo Füllsongs auf Hard-Rock-Alben, die zwar alle irgendwie solide sind, ganz okay klingen und letztendlich aber doch nicht knackig genug sind, um einen vom Hocker zu reißen. Nunja, Eye For An Eye bieten hier ein gesamtes Album mit einer solchen Leistung. Gesanglich wird nur in einer Tonart gegrölt, Abwechslung sucht man vergebens, bis auf „Final Sunrise“, das offenbart, warum clean keine Alternative darstellt. Ähnlich einseitig verläuft es beim Rest, meist setzt man auf ein ganz ordentliches Riff und zieht das bis zum Ende durch, spätestens hier schmeißt man die Hoffnung auf sowie Kreativität und Innovationen über Bord. Wer etwas unaufdringliches für den Hintergrund sucht, der mag hier zugreifen. Für den Rest heißt es: Finger weg! Wütender, groovender Stoner-Rock hört sich anders an.

**4 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Alternative Metal

### IN DECEMBER
**In December**

*6 Songs (23:22) / erschienen am 27.3.*
*(Eigenproduktion)*

In December präsentieren auf dieser EP wunderbar eingängigen Alternative Metal und wurden 2009 bereits als Underground-Tipp bei uns gehandelt. Ich kann mich der Empfehlung des letzten Jahres nur anschließen. Nach einem ruhigen Intro beginnt mit „From Darkness Into Light“ gleich eine Nummer, der man Hitqualitäten attestieren kann. Gesanglich sowie auch musikalisch zeigt sich die Band äußerst abwechslungsreich, von schön vorgetragenen Melodien hin zu Parts, die mit Sicherheit ordentliche Moshpits auf den Plan rufen. Besonders gut gefällt mir dieser Spagat bei Sänger Julian Dick, der eine breite Palette von schönen Hooks und tiefen Growls aufzubieten weiß und einen markanten Eindruck hinterlässt. Keines der Lieder läuft nach dem bekannten Strophe-Refrain-Strophe-Schema ab, sondern kommt erfrischend vielseitig daher. Ob diese Qualität auf Albumlänge gehalten werden kann, muss sich noch zeigen, die EP stimmt mich aber zuversichtlich.

**8 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Symphonic Black Metal

### IN SILENTIO NOCTIS
**Through Fragments Of Christianity**
*12 Songs (51:22) / erschienen am 9.4.*
*(My Kingdom Music|Twilight)*



Die Finnen In Silentio Noctis kommen auf ihrem Debüt relativ unspektakulär daher, was bei einer Symphonic-Black-Scheibe fast schon eine Kunst für sich ist. Zwar klingt das etwas zu melancholisch geratene Gesamtkonzept ganz angenehm und auch klassischen Damengesang hab ich schon schlechter gehört, jedoch verliert sich das Album in einer zunehmenden Monotonie. Ohne wirkliche Höhen und Tiefen fehlt jeglicher Aha-Effekt und die Melodien klingen alle so ähnlich, dass ich zwischendrin kontrolliert habe, ob ich nicht versehentlich auf die Repeat-Taste gekommen bin. Man hätte kraftvollere Akzente setzen müssen, besonders Drums und Saiten hätten einen Gegenpol zum lieblichen Gesang bilden müssen, damit die Musik funktioniert. So plätschert sie langweilig vor sich hin.

**5 / 10 (Miriam Görge)**

## Pagan Doom Metal

### LLVME
**Fogeira de Suenos**
*8 Songs (39:56) / erschienen am 9.4.*
*(My Kingdom Music|Twilight)*

Llvme hauen einem mit „Foreiga de Suenos“ einiges um die Ohren. Angefangen vom Dudelsack beim Intro, über Keyboard und Violine bis hin zu Growls – alles wirkt irgendwie erfolgreich zusammen . Llvme bieten einem sehr anspruchsvollen Pagan Doom Metal, der sich erst beim genaueren Hinhören völlig entfaltet. Eins kann man sagen: Die Band beherrscht ihre Instrumente und vor allem der Song „Llumeiru De Fueu“ ist einfach nur brillant. Genauso zeigen sie ihre eigene Folklore in „Vaqueira“. Jedoch ist es sehr schwer dem Album zu folgen, wenn man nicht gerade in einem ruhigen Raum sitzt. Die Songs sind melodisch, träumerisch und sehr stark vom Keyboard geprägt, doch dann kommen Growls, die zuerst nicht reinpassen wollen und einen verstören. Allerdings gibt es auch da wieder Ausnahmen, wie beim Dreiteiler „L`Allumamientu Del Fueu“. Für ein Debüt hat diese Scheibe sehr viele gute Ansätze, die man mit Sicherheit super weiterentwickeln kann.

**8 / 10 (Carolin Teubert)**

## Ambient Metal

### LORD AGHEROS
**Of Beauty And Sadness**
*11 Songs (44:59) / erschienen am 23.4.*
*(My Kingdom Music|Twilight)*




Die italienische One-Man-Show Lord Agheros geht in diesem Frühling mit der dritten LP „Of Beauty And Sadness“ an den Start. Wenig überraschend, dass der düster-melancholische Ambient Metal so gar nicht zum aktuellen Vogelgezwitscher passen will. Herr Gerassimos setzt wie gewohnt auf einen dunklen, teils orchestralen, atmosphärischen Klangteppich, die Vocals sind diesmal noch stärker auf das Allernötigste reduziert und der Hörer wird meist auf eine rein instrumentale Reise diverser musikalischer Einflüsse geschickt. Das ist Fluch und Segen der Platte gleichermaßen. Zwar lässt es sich stellenweise wunderbar träumen, mehr ist aber im Grunde nicht drin, taugen die teils sehr ruhigen, wenn auch durchaus harten Klänge für nicht viel mehr als Hintergrunduntermalung

**6 / 10 (Miriam Görge)**

## Progressive Metal

### MANTRIC
**The Descent**
*12 Songs (51:11) / erscheint am 30.4.*
*(Prosthetic|Soulfood)*

Nach einem locker vorgetragenen Intro bringen es Mantric direkt auf den Punkt: Hier wird eine deftige Mischung aus Progressive Metal und Noise Rock geboten. Auf manch einen Hörer mag das zunächst sperrig wirken, es bedarf nämlich in der Tat einiger Eingewöhnungszeit, sich an die zahlreichen Breaks und Stilwechsel zu gewöhnen. Gerade aber diese Komplexität, dieser rohe Brocken an Klanglandschaft, lässt den Hörer immer wieder neue Facetten entdecken, beschert der Platte eine hohe Halbwertzeit und hält das Interesse hoch. Dem kommt ebenfalls ein richtig gut eingesetzter Gesang positiv zugute. In den NoiseParts wird wütend und eindringlich geschrien, während die ruhigen Stellen und auch die Refrains durch cleane Vocals glänzen. Zusätzlich aufgewertet wird dieser Eindruck von einer hervorragenden instrumentalen Untermalung.

**8 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Folk Metal

### METSATÖLL
**Äio**
*14 Songs (60:20) / erschienen am 26.3.*
*(Spinefarm|Soulfood)*

Metsatöll sind ein lebender Beweis dafür, dass die Innovationen des Folk und Pagan Metals derzeit aus Osteuropa kommen. Während die hiesige Szene bis auf wenige Ausnahmen gänzlich stagniert und weitgehend identischen Mist verzapft, geht diese Truppe aus Estland ihre Musik von einem gänzlich anderen Standpunkt aus an. „Äio“ eignet sich mit Sicherheit nicht für eine Met-Troll-Party zeugt aber von weit mehr Atmosphäre und Emotionalität als die billigen Wotan-Marktschreier, die die hiesige Szene derzeit dominieren. Besonders viel Spaß macht an „Äio“, dass die Landessprache alleine eine ganz eigene Klangfarbe hat. Durch die entsprechende Intonierung erlangt das Album dadurch einen enorm folkloristisch-mythischen Einschlag, der sich mit einem Heavy-Metal-Grundgerüst paart. Mit 60 Minuten Spielzeit ist die CD nur etwas zu langatmig.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## Symphonic Progressive Metal

### NEVERLAND
**Ophidia**
*11 Songs (53:22) / erscheint am 26.3.*
*(AFM|Soulfood)*

Neverland bereiten mir ein wenig Bauchschmerzen. Ihr Zweitling „Ophidia“ wirkt auf der einen Seite schon recht ausgereift und bewegt sich auf einem hohen Niveau. Das Album ist mit vielen symphonischen Parts geschmückt und kommt als ein klassisches Power-Metal-Album daher. Auch einige hochkarätige Gueststars haben die griechisch-türkische Band unterstützt. Jon Oliva, Urban Breed und Edu Falaschi sind mit dabei, wurden aber nicht zu sehr in den Vordergrund gerückt, sodass man schon zwei Ohren riskieren muss, um deren Stimmen herauszuhören. Trotz der hohen Qualität ist „Ophidia“ her eher ein seichtes Album, das nicht viel Neues bietet. Das Gitarrenspiel hat man schon überall gehört und auch die Vocals sind nicht wirklich markant. Ein richtiges Hitfeuerwerk wird also trotz solider Vorstellung nicht entzündet.

**6 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Heavy Metal

### OVERMASTER
**Madness Of War**

*11 Songs (57:25) / erschienen am 23.4.*
*(Cruz Del Sur)*

Multikulti gegen den Krieg: Die Mitglieder von OverMaster (komischer Bandname übrigens) kommen aus aller Herren Länder und zeigen auf sehr metallische Art und Weise den Irrsinn des Krieges auf. Das Thema einmal ausgeklammert, handelt es sich bei „Madness Of War“ um ein ambitioniertes, wenn auch nicht bahnbrechendes Debütalbum, das sich in erster Linie durch viel Double-Bass-Arbeit, hohe Geschwindigkeit und Gitarrensolos auszeichnet. Dass sich dabei an manch einer Stelle auch zumindest im Ansatz ein Ohrwurm-Feeling einstellt, ist der Band zugute zu halten, dennoch würde ich mir in vielen Momenten wünschen, dass die Songs etwas straffer wären. Vielleicht klappt‘s beim Nachfolger.

**6 / 10 (Dorian Gorr)**

## Pagan Black Metal

### SKYFORGER
**Kurbads**

*11 Songs (49:36) / erschienen am 23.4.*
*(Metal Blade|Sony)*




Ich bin positiv überrascht. Skyforger machten sich zuletzt leider eher durch herzlose Live-Auftritte einen Namen. „Kurbads“ ist jedoch wieder ein Album, das nach sieben Jahren Wartezeit an alte Glanztaten anschließen kann. Mit einer druckvollen Produktion als Paten zeugen die Letten hier einen Bastard aus heidnisch-folkigen Einflüssen und wütendem Black Metal. Faszinierend ist, dass Skyforger problemlos beide Pole beherrschen. Die Folk-Melodik nimmt man ihnen ebenso ab, wie das vielleicht nur an ein oder zwei Stellen zu übertrieben eingesetzte Flötengedudel. Und auch die aggressiveren Passagen verschmelzen mit ihrem Kontrapunkt zu einer einheitlichen Klangfassade. Mit anderen Worten: Skyforger machen weitgehend alles richtig. Jetzt bleibt nur zu hoffen, dass auch die Live-Auftritte von der hohen Qualität dieses tollen Albums profitieren können. Willkommen zurück!

**8 / 10 (Dorian Gorr)**

## NWOBHM

### RAVEN
**Walk Through Fire**

*15 Songs (57:13) / erschienen am 26.3. (Steamhammer|SPV)*




Ravens „Walk Through Fire“ ist endlich auch in Deutschland erhältlich. SPV hat sich dem Album , das offiziell bereits seit 2009 Teil der Raven-Diskographie ist, angenommen. Die Alt-Recken von der Insel spielen auch 36 Jahre nach ihrer Gründung noch überaus britischen Metal. Mal rotzig-rockig, mal mit viel True-Metal-Einschlag und Hochgeschwindigkeit – NWOBHM eben. Doch so sehr das auch die Hardcore-Anhänger dieser historisch bedeutsamen Welle begeistern mag, nutzt sich „Walk Through Fire“ doch relativ schnell ab. Songs wie „Armageddon“ wirken zuweilen schief und können nicht mit dem zu Anfang des Albums zur Schau gestellten Niveau mithalten.

**6 / 10 (Dorian Gorr)**

## Grindcore

### ROTTEN SOUND
**Napalm**

*6 Songs (11:13) / erschienen am 30.3.*
*(Relapse)*

Wie das an die legendäre „Scum“ erinnernde Cover und der Name „Napalm“ schon verraten, zollen die Schweden Rotten Sound den Vätern des Grind auf dieser 11-Minuten-EP ihren Tribut. Neben den drei gelungenen Napalm-Death-Covern („The Kill“, „Missing Link“ und „Suffer The Children“) gibt es allerdings noch drei eigene Titel auf den Sack, die genau so schädelzertrümmernd klingen, wie man es von der Band gewohnt ist. Wer irgendetwas bahnbrechendes erwartet ist hier an der falschen Stelle, aber Fans sollten definitiv mal reinhören. Man darf sich auf das nächste Album freuen.

**7 / 10 (Robin Meyer)**

## Grindcore

### SAYYADINA
**The Great Northern Revisited**

*30 Songs (34:54) / erschienen am 16.3.*
*(Relapse)*

Obwohl man aufgrund von Namen und Artwork des Albums zunächst an Viking Metal denkt, handelt es sich bei „The Great Northern Revisited“ um etwas völlig anderes. Bei Sayyadina, die hier ihre Tracks von sämtlichen Split-Releases zusammenfassen, wirkt nämlich Gitarrist Jon Lindqvist mit, den einige vielleicht von Nasum oder Victims kennen, und so hört es sich auch an. Eine abgefahrene Mischung aus Grindcore und Crust Punk, die mit ihrem energiegeladenen, prolligen Charme zum Headbangen einlädt, solange man bei der Wahnsinnsgeschwindigkeit denn mithalten kann. Ein guter Einstieg in die Band.

**7 / 10 (Robin Meyer)**

## Melodic Death Metal

### SOLUTION .45
**For Aeons Past**

*10 Songs (61:25) / erschienen am 9.4.*
*(AFM|Soulfood)*

Als Musikhörer mit einer gewissen Erfahrung als Rezipient und Journalist ist man ja durchaus kritisch gegenüber Namedropping eingestellt. Meist werden Namen vor allem dann ausgepackt, wenn klar ist, dass die Musik dahinter nicht viel reißen kann. Das trifft glücklicherweise nicht auf Solution .45 zu. Nicht dass wir es hier mit einem Geniestreich zu tun hätten, aber auf ihrem Debüt machen die Schweden um den ehemaligen Scar-Symmetry-Sänger Christian Älvestam einiges richtig. Die Songs, deren Texte alle von Dark Tranquillity Mikael Stanne geschrieben wurden, wagen einen angenehmen Spagat zwischen brachialem Melo-Death schwedischer Schule und Synthesizer-Einsatz. Zwar gibt es auch einige Lückenfüller und die cleanen Vocals sind auch ab und an eher Geschmackssache, aber bisweilen stößt man hier auch auf durchaus tolle Songs wie „The Close Beyond“.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## Death Metal

### STIGMA
**CONCERTO FOR THE UNDEAD**

*10 Songs (41:57) / erschienen am 26.3.*
*(Metal Blade|Sony)*



Nur wenige Sekunden läuft das neue Album der Italiener Stigma, und schon könnte einem der Vergleich mit The Black Dahlia Murder kommen. Doch auch ohne Vergleiche zeigen Stigma hier, aus sich selbst heraus und ohne Gerede darüber, wer denn schon einmal so etwas Ähnliches gemacht hat, ganz großes Kino. Vielleicht ist diese Spielweise des Melodic Death Metal noch eine der wenigen, die nicht schon bis zum Exzess ausgelutscht wurde. Zumindest klingt es so erfrischend gut und liefert eine Symbiose aus mitreißender Härte (nicht zuletzt durch den druckvollen Sound), Melodie und technischem Anspruch.

**9 / 10 (Christoph Sperber)**

## Hard Rock

### TESLA
**Alive In Europe!**

*15 Songs (79:45) / erschienen am 23.4.*
*(Frontiers)*




Die Tesla-Mitglieder mögen es privat mittlerweile etwas ruhiger angehen lassen, musikalisch gibt die Band aus Sacramento jedoch nach wie vor Vollgas. Das als Tribut an das hiesige Rock-Publikum gedachte „Alive In Europe!“ setzt die Band nicht nur dank eines sehr druckvollen, angeblich nicht nachjustierten Live-Sound in Szene, sondern präsentiert auch jede Menge Hits wie „Little Suzi“, „Modern Day Cowboy“ oder natürlich „Signs“. Zwar wirkt die Stimme von Sänger Jeff Keith in einigen wenigen Momenten etwas brüchig und nicht ganz so fit wie in den goldenen Zeiten der Band, für seine 51 Jahre schlägt er sich aber absolut hervorragend. Mit einer maximal ausgereizten Spielzeit und vielen bisher noch nicht als Live-Version veröffentlichten Tracks ist das eine runde Sache.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## Post-Hardcore

### THE OCEAN
**Heliocentric**

*10 Songs (50:58) / erschienen am 9.4.*
*(Metal Blade|Sony)*

Von The Ocean hatte ich immer viel Gutes gehört, bevor ich sie vor einiger Zeit dann im Vorprogramm von Rotten Sound sehen konnte. Leider hat mich der Auftritt damals ziemlich kalt gelassen und auch „Heliocentric“ imponiert mir nicht sonderlich. Woran liegt‘s? Nunja, die Jungs spielen irgendwas zwischen Sludge und Prog Metal mit klassischen Einlagen, was prinzipiell nach einer interessanten Mischung klingt, in der Praxis jedoch teilweise den fiesen Beigeschmack von „zwar gewollt, aber nicht gekonnt“ hinterlässt. Ein weiteres großes Problem ist, dass das Album sehr gesangsorientiert ist, allerdings scheint niemand in der Band, pardon, richtig gut singen oder mitreißende Gesangslinien schreiben zu können. So etwas ist besonders in Verbindung mit einer schnulzigen Ballade wie „Ptolemy Was Wrong“ unverzeilich. Zwischendurch gibt es aber auch ein paar gelungene Momente.

**5 / 10 (Robin Meyer)**

## Gothic Metal

### THE VISION BLEAK
**Set Sail To Mystery**

*8 Songs (44:454) / erschienen am 5.4. (Prophecy)*




Horror Metal vom Feinsten liefern The Vision Bleak mit ihrem düsteren Werk „Set Sail To Mystery“ ab. Die orchestral-angehauchten Tracks variieren im Mid-Tempo-Bereich und sind mit eingängigen Passagen geschmückt. Dieses musikalische Horror-Gebräu kann man definitiv als gelungen bezeichnen und es verfehlt auch nicht seine Wirkung. Tracks wie „He Who Paints The Black Of Night“ und „The Outsider“ sind wahre Ohrmaden. Für manch einen werden die Songs nicht böse genug sein. Dennoch rutscht die Musik nie ins Lächerliche ab. Wer auf atmosphärischen Metal steht, der wird mit „Set Sail To Mystery“ einiges anfangen können – nicht nur an Halloween. Schon das Intro „A Curse Of The Grandest Kind“ lässt die Spannung zu Beginn steigen, die auch mit fortlaufender Spielzeit nicht großartig abflacht.

**8 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Melodic Rock

### TRIUMPH
**Greatest Hits Remixed**

*14 Songs (61:19) / erschienen am 14.5. (Frontiers)*

Für Fans der kanadischen Rock-Legenden dürfte die Greatest-Hits-Scheibe des Trios zwar keine Offenbarung, jedoch ein nettes Gimmick für die CD-Sammlung sein, haben die Herren sich doch redlich bemüht, zumindest nicht allzu viele Ladenhüter auf die Compilation zu packen. So verwundert es wenig, dass besonders einige Stücke der „Allied Forces“ ihren Weg auf die vorliegende LP geschafft haben. Demgegenüber verwundert besonders die Wahl des Nazareth-Covers „Love Hurts“, was mit dem Gute-Laune-Rock der Kanadier nur bedingt kompatibel ist und auch auf einer Greatest-Hits nicht so richtig funktionieren will. Hier und da hätte man durchaus die Songauswahl zwar noch überdenken können, doch auch für weniger firme Hörer bietet die Zusammenstellung einen ausreichenden Einblick in die heile Triumph’sche Rock’n’Roll-Welt. Kann man kaufen, muss man aber nicht.

**6 / 10 (Miriam Görge)**

## Death Metal

### THOSE WHO LIE BENEATH
**An Awakening**

*10 Songs (44:56) / erschienen am 26.3.*
*(Metal Blade|Sony)*



Gar nicht so verkehrt, was Those Who Lie Beneath hier abliefern. Da wird einem technischer Death Metal (manch einer mag es schon Deathcore nennen, aber wen juckt‘s?) um die Ohren geknallt, der mit Riffs vollgestopft ist, die Gedanken an blutende Finger hervorrufen. Gut, kennt man schon, aber „An Awakening“ spielt definitiv im oberen Drittel dieser Stilrichtung und ist trotz hohem Anspruch recht angenehm hörbar. Dazu kommt noch folgender Knaller: Manche der Songs bleiben auf Grund von sehr signifikanten Passagen doch tatsächlich im Gedächtnis hängen. Da wäre zum Beispiel das Solo von „Losing Hope“, welches in einem echten Gänsehaut-Höhepunkt gipfelt. Für die acht Punkte hätte nur noch etwas mehr Abwechslung gefehlt.

**7 / 10 (Robin Meyer)**

# Metal Mirror

...the next generation of webzines

Ausgabe #41 erscheint am
30. MAI,
unter anderem mit
folgendem Inhalt:

## PRO-PAIN






BESUCHT REGELMÄSSIG
WWW.METAL-MIRROR.DE
FÜR UPDATES UND NEWS